

Sitzmannstädter Zeitung

Die Sitzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzzeitung. Verlag: Sitzmannstädter Zeitung, Adolfs-Hilfer-Str. 86, Fernsprecher, Verlagsleitung und Buchhaltung 14812, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerlei und Formularverkauf 106-88, Schriftleitung: Karl-Scheidler-Str. 2, Fernr. 195-80 u. 195-81.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Sitzmannstadt

Einzelpreis 10 Pf., Sonntags 15 Pf., Monatlicher Bezugspreis RM 2.50 frei Haus, bei Abholung RM 2.15, bei Postbezug RM 2.92 einschl. 42 Pf. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Einzelgenpreis 10 Pf. für die 12-gespaltene, 22 Millimeter breite Millimeter-Zeile.

18. Jahrgang

Donnerstag, 30. Mai 1940

Nr. 148

Reichskriegsflagge weht über Langemarck

Das Schicksal der eingekreisten Armeen besiegelt / Lille, Brügge, Ostende genommen, Ypern und Kemmel gestürmt, Dünkirchen erreicht / Dünkirchen unter schwerem deutschem Artilleriefeuer / Glänzende Erfolge der deutschen Flak

Führerhauptquartier, 29. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Schicksal der französischen Armeen im Artois ist besiegelt. Ihr Widerstand im Raum südlich Lille ist zusammengebrochen. Die englische Armee, die im Raum Dünkirchen, Armentiers, Bailleul, Bergues, westlich Dünkirchen zusammengebrängt ist, geht durch unseren konzentrischen Angriff ebenfalls ihrer Vernichtung entgegen. Durch raschen Vorstoß in Nordflandern wurde Brügge durchschritten, Ostende genommen und Dünkirchen erreicht. In der Yser und dem Yserkanal, nördlich Ypern, leistet der Feind noch verzweifelter Widerstand. Ueber dem Kanal der deutschen Jugend bei Langemarck, dem Schauplatz ihres heldenmütigen Kampfes 1914, weht die Reichskriegsflagge. Lille ist im Angriff von Osten und Westen erreicht, die Stadt genommen. Im Vorgehen von Westen her ist Armentiers besetzt. Bei Bailleul wird noch gekämpft. Ostwärts Cassel wurde die bestiegte französische Grenzstellung, die der Gegner mit verzweifelter Front verteidigte, durchbrochen und die belgische Grenze erreicht. Bei Bornhövd sind noch Kämpfe im Gange. Dünkirchen liegt unter dem Feuer unserer schweren Artillerie.

Die deutsche Luftwaffe bekämpfte am 28. Mai zurückfliehende Kolonnen aller Art, Truppenansammlungen und Panzerwagen. Bei der bewaffneten Ausflucht vor der belgisch-französischen Küste und im Kanal wurden drei Zerstörer, zwei Transporter und zwei Frachtschiffe mit Bomben angegriffen und schwer beschädigt, in der mittleren Nordsee durch Bombentreffer ein feindliches U-Boot versenkt. Die Vernichtung eines weiteren U-Bootes ist wahrscheinlich. Deutliche Schnellboote gelangen, trotz ungünstiger Wetterlage vor dem belgischen Kanalhafen Neuport wiederum einen nach England flüchtenden großen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuss zu versenken.

An der Südküste wurden einzelne Vorstöße feindlicher Infanterie mit Panzerkampfwagen abgewiesen.

Die Verluste des Gegners in der Luft betragen am 28. 5. insgesamt 24 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 16, durch Flak 8 abgeschossen. Drei deutsche Flugzeuge werden vermisst. Hauptmann Möders erlangt seinen 20. Luftsieg.

Die Abschüsse durch Flakartillerie haben sich nach genaueren Feststellungen in der Zeit vom 16. bis 25. 5. von 100 bisher bekanntgegebenen auf 265 erhöht. Die Gesamtzahl der seit dem 10. 5. durch die Flakartillerie erzielten Abschüsse beträgt damit 607. Außerdem vernichtete die Flakartillerie im gleichen Zeitraum 101 feindliche Panzerwagen.

In Norwegen ist der Feind gestern, von zahlreichen Kriegsschiffen unterstützt, an der Eisebahn gelangt und von Norden her in Narvik eingedrungen. Deutsche Kampferverbände griffen die dort liegenden feindlichen Seestreitkräfte an. Ein großes Kriegsschiff erhielt einen schweren Treffer mittschiffs und sank unter starker Rauchentwicklung das Feuer ein. Drei Kreuzer und ein Zerstörer sowie ein Frachter erhielten schwere Bombentreffer. Truppenausladungen bei Antenes wurden mit zahlreichen Bomben belegt.

Ypern und Kemmel gestürmt

Berlin, 29. Mai
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im fortschreitenden Angriff zur Vernichtung der englischen Armeen führten unsere Truppen Ypern und Kemmel.

„Die Schlacht schon verloren“

Bittere Erkenntnisse des „Daily Express“
Rom, 30. Mai

„Daily Express“ gibt zu, daß die Schlacht in Flandern nunmehr als verloren angesehen werden müsse. Die Deutschen hätten folgende Vorteile erlangt:

1. Sie seien Herren des bedeutendsten französischen Industriegebietes.
2. Sie besäßen Flugstützpunkte, die England ungenügend nahe sind, so daß ihre Bomber von Jagdflugzeugen begleitet werden können.
3. Ihre Artillerie werde den Yserkanal und den Zugang des Londoner Hafens beherrschen.

Die Deutschen besäßen überaus wichtige Stützpunkte in Norwegen, von wo aus sie die Blockade der britischen Ostküste vervollständigen könnten.

Staatsakt in Den Haag

Amsterdam, 30. Mai
Das holländische Regierungszentrum Den Haag stand am Mittwoch im Zeichen der Uebergabe der militärischen Hoheitsrechte an den General der Flieger Christiaansen und der vollziehenden Befehlsgewalt an den durch

Jede Bombe wird vielfach vergolten!

Trotz wiederholter Warnungen weiter planlose britische Bombenangriffe

Berlin, 30. Mai

Das planlose Abwerfen von Bomben britischer Flugzeuge bei ihren nächtlichen Einfügen in deutsches Reichsgebiet nimmt trotz unserer wiederholten Warnungen keinen Fortgang. Diese unerhörten, jeder völkerrechtlichen Bestimmung ins Gesicht schlagenden Bombardierungen nichtmilitärischer Ziele, werden von den Engländern in ihren Berichten sogar noch als hervorragende Taten ihrer „Hörreichen“ Royal Air Force gepriesen. Um ihre tägliche Ohnmacht vor dem eigenen Volk und ihren Vasallen zu verschleiern, fälschten sie diese Schamlosigkeit wird nur von der Unfähigkeit der britischen Flieger übertrifft, die ihre Bomben wahllos auf friedliche Städte, Wohnviertel der Bevölkerung, Hotels, Schulen, Apotheken und Krankenhäuser fallen lassen. Selbst die früheren Freunde, Holland und Belgien, werden von den

den Führer ernannten Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Genh-Inquart, die Uebergabe erfolgte durch den Militärbefehlshaber der Niederlande und Belgien, General der Infanterie von Falkenhäuser.

Die holländische Bevölkerung zeigte reges Interesse an den Ereignissen. An der Feier nahmen zahlreiche Vertreter der deutschen Wehrmacht, des Staates und der Partei teil, ferner die Staatssekretäre der holländischen Ministerien und Vertreter des holländischen öffentlichen Lebens.

edlen Briten hierbei nicht verschont. Daß dies die Stimmung bei diesen Vätern für ihre ehemaligen „Beschützer“ nicht gerade fördert, liegt auf der Hand. Ausländische Journalisten konnten bei ihren Reisen durch Holland und Belgien feststellen, daß die Bombenangriffe auf unverteidigte Städte und Dörfer Belgiens und der Niederlande die Gereiztheit dieser Völker gegen England wesentlich gesteigert hat.

Bei uns Deutschen werden über jeden Toten, über jeden Verletzten und über jeden Schaden dieser nächtlichen Bombenwürfe genaue Listen geführt. England möge sich hüten!

Das hochmütige Britannien soll wissen, daß wir nicht vergessen — wenn die Stunde der Abrechnung kommt, wird jede Bombe vielfach vergolten werden. Dann wird England merken, daß die deutschen Flieger wohl in der Lage sind, das deutsche Blut zu rächen und die Ziele zu treffen, die ihnen zur Bekämpfung zugewiesen werden.

London sucht wiederum neue Opfer

Brandstörer zum Balkan entsandt / Verzweiflungslaten der Blutraketen

Stockholm, 30. Mai

Trotz der drohenden Katastrophe in Nordfrankreich sind die Kriegsverbrecher in London und Paris nicht zurückgezogen, auf der Suche nach neuen Opfern zu bleiben, die bereit sind, für ihre plutokratischen Interessen zu bluten und zu sterben.

Ihre bisherigen Vasallen Polen, Norwegen, Holland und Belgien sind unter der Wucht des deutschen Schwertes zusammengebrochen. England sieht sich vor der bitteren Notwendigkeit, sich selbst zum Kampf stellen zu müssen, wenn sich nicht wieder Dumme finden, die bereit sind, den Kriegsgöttern die verdienten Schläge abzunehmen. Auf der Suche nach neuen Opfern läßt man vor allem den Balkan nicht aus dem Auge.

Wie nämlich der Parlamentssekretär des Informationsministeriums Nicolson vorgestern im Unterhaus mitteilte, organisierte man gegenwärtig die britische Propaganda auf dem Bal-

kan und beabsichtige, einen „Beobachter“ dorthin zu entsenden, „der Erfahrung hat, und imstande ist, den gesamten Fragenkomplex der Beziehungen Großbritanniens mit dem Balkan zu überprüfen.“ — das heißt, der es versteht, mit den üblichen Lügen und Propagandatricks hier einen Unruheherd als Vorbereitung zur Kriegsausweitung zu schaffen.

Der Abtransport begann

Die Engländer wiederum auf der Flucht

Genf, 30. Mai

Nach einer Londoner United Press-Meldung hat bereits seit Ende der letzten Woche der Abtransport der englischen Truppen aus den nordfranzösischen Gebieten begonnen. Die Truppen sind in Boulogne unter starkem deutschem Artilleriefeuer auf britischen Zerstörern eingeschifft und von diesen abtransportiert worden.

USA. auch von anderer Seite gewarnt

Englische Agenten auf dem „President Roosevelt“ / Vorichtsmaßnahmen getroffen

New York, 30. Mai

Nachdem die New Yorker Montagblätter in größter Aufmachung die deutsche Warnung vor einem Komplott der Westmächte gegen das USA.-Früchtlingsschiff „President Roosevelt“ berichteten, wird nunmehr bekannt, daß eine weitere, hiervon unabhängige Warnung den zuständigen Behörden bereits in der vorigen Woche zugeht. Diese Warnung ging dem Präsidenten des Seemannsverbandes, Curran, in zwei in dem New Yorker Vorort Flushing aufgegebenen Telegrammen zu, in denen es hieß, daß sich drei britische Agenten an Bord des „President Roosevelt“ befänden und planten, den Passagierdampfer auf hoher See in die Luft zu sprengen, nachdem es Irland mit amerikanischen Flüchtlingen an Bord wieder verlassen habe.

Das erste Telegramm traf acht Stunden vor Ausfahrt des Schiffes am Freitag aus New

York, das zweite am Dienstag ein. Curran leitete die Telegramme an die United States Line weiter, die ihrerseits das Justizdepartement in Kenntnis setzte. Wie verkannt, wurde die Schiffsleitung angewiesen, während der Uebergang umfassen die Vorichtsmaßnahmen zu ergreifen sowie eine gründliche Durchsichtung des Dampfers vor Antritt seiner Küstereiße von Galway aus vorzunehmen.

Die Engländer verlassen Italien

Bern, 30. Mai

Wie die englische Agentur „Gehänge Telegraph“ aus Rom meldet, hat die britische Botschaft allen in Italien weilenden britischen Untertanen den Rat erteilt, das Land auf kürzestem Wege zu verlassen.

In zwei engen Kesseln

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 30. Mai

Für die Katastrophe, vor der gegenwärtig in Flandern die eingeschlossenen Armeen der Westmächte stehen, hat es im Weltkrieg ein vergleichbares Vorbild gegeben. Vor Tannenberg und in der Winterschlacht von Masjuren im Wald von Augustowo waren ähnliche Endkämpfe zu verzeichnen, wie die Ueberreste eingeschlossener Armeen auf immer engerem Raum zusammengebrängt wurden und unter dem Feuer der rings um sie aufgestellten Batterien in Verzweiflung planlos umherzogen, bis sie die Sinnlosigkeit weiteren Widerstandes einsahen und sich ergaben. Man kann sich danach etwa ein Bild machen, wie es in dem flandrischen Einkreisungsraum gegenwärtig auszuwirken muß. Selbst der Londoner Rundfunk erklärt jetzt: „Es ist im Augenblick völlig unmöglich, die Streitkräfte umzugruppieren, da sie auf allen Seiten unter stärkstem feindlichen Feuer stehen. Dennoch werden sie den Kampf fortsetzen.“

Wie lange noch? — Das dreieckige Feld der Einkreisungslinie hatte anfänglich eine Schenelllänge von rund gerechnet 160 Kilometer. Inzwischen ist es ständig kleiner, am letzten Sonntag zu einem verhältnismäßig schmalen Keil geworden. Der Durchstoß bei Lille hat dann am Dienstag daraus zwei Einkreisungskessel gemacht. Der nördliche Kessel von Lille bis zum Meer hat noch eine Ausdehnung von etwa 50 Kilometern, wird aber von Stunde zu Stunde mehr eingeengt. Der kleinere Kessel südlich von Lille umfaßt am Mittwoch noch ein Viereck, dessen Seiten nur mehr 15—20 Kilometer lang sind. (Der Leser vergegenwärtige sich einmal die verhältnismäßige Kleinheit dieses Raumes durch Uebertragung auf sein Heimatgebiet.) Unübersehbare Scharen von Flüchtlingen sind ebenfalls in dem engen Kessel eingepfercht. Und wie mag es um die Munition und den Treibstoffbestand der Truppen stehen?

In solcher Situation bleibt einer Truppe keine Operationsmöglichkeit mehr. Sie geht unentrichtbar ihrem Schicksal entgegen. Zweifellos hat König Leopold diese Entwicklung vorausgesehen, als er seinen Entschluß zur Kapitulation faßte. Nach einem Bericht des „Popolo di Roma“ aus London, hat übrigens bereits die Abhaltung des Generals Ironside als Befehlshaber der englischen Expeditionstruppen die Ursache gehabt, daß der französische Generalissimo Wengand eine erfolgreiche Verteidigung der belgisch-französischen Kanalküste gegen die deutschen Angriffspläne nicht mehr für möglich hielt.

Diese Dinge stellen die verlogenen Behauptungen Reynauds und Churchill, daß erst die belgische Kapitulation die Lage entscheidend verschlimmert habe, ins rechte Licht. Sie zeigen ferner die Gemeinheit auf, die in der Begeisterung des „Verräters“ liegt. An dieser Begeisterung haben sich jetzt auch die als landsflichtige Emigranten in Paris lebenden belgischen Journalisten beteiligt. Sie müssen auf Geheiß des französischen Informationsministeriums eine Erklärung unterschreiben, in der es heißt: „Leopold III. hat Belgien verraten“ oder „Belgien wünscht eine provisorische Regierung, die aus einigen loyalen Männern und echten Patrioten zusammengesetzt ist“. Diese Emigranten schließen ihre Erklärung mit dem Ausruf: „Der König ist tot, es lebe Belgien!“ Sie werden ja von Churchill und Reynaud bezahlt für den letzten Versuch, Teile des belgischen Volkes in dem sinnlosen Massenmord noch weiter bluten zu lassen, wie auch die frühere belgische „Regierung“ sich den Preis dafür ausgelassen läßt, daß sie „verordnet“ hat, alle in Frankreich befindlichen dienstpflichtigen Belgier müßten sich zum Militärdienst melden, und alle arbeitsfähigen Belgier, auch die Frauen, hätten sich den französischen Behörden für Rüstungsarbeiten zur Verfügung zu stellen.

Wenn diese ausgerissenen Jivillisten in ihr Heimatland zurückkämen, sie würden sicherlich von den belgischen Soldaten oder vom Volk ihr blaues Wunder erleben. Selbst der englische Admiral Roger Keyes, der dem König Leopold persönlich zugeteilt war und soeben nach London zurückgekehrt ist, erklärte — offenbar angewidert durch die unsäglichen Beschimpfungen des belgischen Königs —: „Ich hoffe, daß niemand sich ein Urteil darüber erlauben wird, was König Leopold beschlossen hat, bei

nicht alle näheren Umstände bekannt sind.“ Das Gefühl, sich durch eine gehässige Stimmungsmache von der Offenbarung der eigenen Schwächen ablenken zu lassen, ringt schließlich sogar dem „Daily Express“ die Feststellung ab, daß der Feind nicht Leopold, sondern Hitler hieße. Andere englische Zeitungen heften Vermutungen über die Rolle Italiens an und fragen, ob die guten Beziehungen des Kronprinzen Umberto zu seinem Schwager Leopold hineingepielt hätten. Ueberall, nur nicht bei sich selbst suchten die Engländer die Gründe für die militärische Niederlage.

Der Militärkritiker des „Evening Standard“ allerdings äußert bereits: „Der endgültige Fall des französischen nordöstlichen Abschnitts wird die Franzosen zwingen, sich auf die Blockade Londons vorzubereiten.“ In schwedischen Zeitungen wird festgestellt, daß nach der Trennung Englands von Frankreich, wie die Beendigung der Flandernschlacht es mit sich bringen wird, wieder einmal die Initiative ausschließlich bei Adolf Hitler liegen wird, der wählen könne, ob er den nächsten großen Schlag gegen den Feind Nr. 1, also gegen England, oder gegen Frankreichs Hauptstadt und die Kanalen und Rückenstellungen der Maginot-Linie oder — und auch dies trauen diese Zeitungen dem waffenmäßig völlig überlegenen Deutschland zu — gegen beide zugleich führen wolle.

Student General der Flieger

Inhaber des Ritterkreuzes des EK.

Berlin, 30. Mai
Wegen hervorragender Tapferkeit bei einer erfolgreich durchgeführten, für den Kriegsverlauf entscheidenden Waffentat wurde mit sofortiger Wirkung befördert zum General der Flieger der Generalleutnant Student, Kommandeur einer Fallschirmdivision. General Student wurde beim Einsatz gegen Holland schwer verwundet. Er wurde vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Drei weitere Ritterkreuze

Verleihung an drei verdiente Offiziere

Berlin, 30. Mai
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Goering drei weiteren, höchst bewährten Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Es wurden ausgezeichnet: General der Flieger Grauert, Generalleutnant Loerzer wegen hervorragender Verdienste in der Führung der ihnen unterstellten Fliegerkorps im Westen und Hauptmann Möders, der seinen seinen 20. Luftjag abkommando, wegen persönlicher Tapferkeit vor dem Feinde sowie fähigen und besonders erfolgreichen Einsatzes seiner Jagdgruppe.

Des Führers Glückwunsch

Prof. Stegemann 70 Jahre alt

Berlin, 30. Mai
Der Führer hat dem Prof. Stegemann Stegemann zu seinem 70. Geburtstag das nachfolgende Glückwunschtelegramm übermittelt:
„Zu Ihrem 70. Geburtstag sende ich Ihnen als dem bisherigsten Gestalter des größten Heldentums unseres Volkes meine herzlichsten Glückwünsche. Möge es Ihnen noch viele Jahre vergönnt sein, einer Tätigkeit zu dienen, die unserem Volke nicht nur zum Stolz gereicht, sondern darüber hinaus eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges darstellt.“

Beisetzung Werner von Heidenstams

Ein Kranz des Stellvertreters des Führers

Stockholm, 30. Mai
Unter harter Anteilnahme des ganzen schwedischen Volkes fand in Dextrad die Beisetzung des größten schwedischen Schriftstellers und Dichters Werner von Heidenstams statt. Ein Mitglied der deutschen Gesandtschaft legte im Auftrage des Stellvertreters des Führers und des deutschen Gesandten Kranz am Grabe des Verstorbenen nieder. Der Präsident der deutschen Reichschrifttumskammer Hanns Söthli hatte ein Beileidstelegramm geschickt.

Europa-Dienst eingestellt

Der Befehl einer japanischen Schiffahrtslinie

Tokio, 30. Mai
Halbamtlich wird mitgeteilt, daß die D.Y.K. Handels-Schiffahrtslinie beschlossen habe, angesichts der Ausdehnung des europäischen Krieges und der damit verbundenen ständig wachsenden Gefahr den gesamten Verkehr mit Europa einzustellen. Statt dessen soll der Frachtverkehr mit New York verstärkt werden.

Das ist des Guten zuviel!

„Als Juden (I) getarnte Deutsche verhaftet“

Rom, 30. Mai
Einen tödlichen Bemerkung für die Tatsache, wie sehr die herannahende Katastrophe den Engländern und ihren Trabanten bereits den Verstand genommen hat, bietet folgende Meldung, die Radio Jerusalem sendet: „In Verfolg von Aufdeckungen der englischen Mandatsbehörden in Palästina ist eine Anzahl Deutscher verhaftet worden, die sich als Juden getarnt hatten.“

Zu gleicher Zeit — so erzählt „Radio Berlin“

noch ergänzend — wurde an der palästinensischen Grenze ein großes Lager von Haken-1-Rafen, Anoblauchtaalen und ... Laaspillen gefunden.

Moskau: „Die Lage der Westmächte hoffnungslos“

Betrachtungen der „Pravda“ und „Iswestija“ über die militärische Lage im Westen

Moskau, 30. Mai
Unter der Überschrift „Die belgische Armee hat kapituliert“, macht die Sowjetpresse ihre Leser mit dem neuen gewaltigen deutschen Erfolg bekannt. Die Meldungen über die bedingungslose Waffenstreckung der belgischen Truppen erschienen in allen Zeitungen in großer Aufmachung und werden ergänzt durch Kartenskizzen, die dem Leser den immer enger werdenden Ring veranschaulichen, der sich in eiserner Umklammerung um die englisch-französischen Streitkräfte schließt.

Die Eingliederung Eupen-Malmedys

Ab 1. September Reichsrecht / Die Volksdeutschen wurden Reichsbürger

Berlin, 30. Mai
Durch einen Erlass des Führers ist die Durchführung der Wiedervereinigung der Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet mit dem Reich geregelt worden. Zu den eingegliederten Gebieten gehören die ehemals preussischen Landkreise Eupen und Malmedy einschließlich Neutral-Moresnet, ferner die angrenzenden, in Verfolg des Versailles-Diktats im Wege der Grenzfestsetzung an Belgien gefallenen Gebiete. Die Bewohner deutschen oder artverwandten Blutes in diesen Gebieten werden nach Maßgabe näherer Bestimmungen Staatsangehörige. Die Volksdeutschen werden Reichsbürger. In den eingegliederten Gebieten tritt am 1. September 1940 das gesamte Reichsrecht und preussische Landesrecht in Kraft. Die zuständigen Minister können von dieser Grundregel abweichen. Bis dahin gilt das bisherige Recht, soweit es nicht der Eingliederung in das

rend der letzten Tage wurde ermöglicht durch die Konzentrierung großer Kräfte in den Hauptstichrichtungen, durch die Eroberung der absoluten Herrschaft in der Luft und durch das enge Zusammenwirken der Landtruppen mit der Luftwaffe. Der Einsatz von motorisierten und Panzertruppen, von Bomben- und Jagdflugzeugern in gewaltigem Ausmaß, habe bei den Kämpfen ein solches Tempo gestattet, wie man es im Weltkriege noch nicht kannte. Dies sei der Grund, weshalb die Millionenarmee der Westmächte, die umzingelt und zum Meer gedrängt, trotz heftigsten Widerstandes vor der vollen Vernichtung steht.

Die belgische Kapitulation bezeichnet der Verfasser als einen neuen unerwarteten Schlag für die Westmächte, deren Lage sich nunmehr

hoffnungslos verschlimmert habe. Schon am vorgestrigen Tage sei der Widerstand der Engländer und Franzosen in dem umkämpften Gebiet fühlbar schwächer geworden. Ihre motorisierten Divisionen seien fast nicht mehr zum Einsatz gekommen. Offenbar seien die vorhandenen Vorräte an Munition, Sprengstoff usw. bereits aufgebraucht, während es andererseits nicht mehr möglich sei, die eingeschlossenen Truppen mit Zuführen aus England zu versorgen.

„Pravda“, „Iswestija“ u. a. sehten ihre ausführlichen Betrachtungen über die Folgerungen fort, die sich für die allgemeine Kriegstechnik aus den Kampfhandlungen im Westen ergäben. Während in den letzten Tagen zahlreiche solcher Betrachtungen über Fallschirm- und Luftlandtruppen, Sturzflugbomben und Krabbelpanzer erschienen waren, beschäftigten sich die militärischen Beobachter mit dem Einsatz der Panzertruppen an der Westfront. Es wird festgestellt, daß nur die deutsche Heeresleitung verstanden habe, die Panzerwaffe für weit ausgreifende Angriffsaktionen einzusetzen. Gerade diese Waffe habe bei Umfassung der Flanke des Gegners eine hervorragende Rolle gespielt.

Drei Milliarden Dollar Steuern

Zur Deckung der Rüstungsausgaben der USA.

Washington, 30. Mai
Unter dem Vorsitz des Finanzministers Morgenthau beschlossen am Dienstag Regierungsvertreter und Kongressführer in einer gemeinsamen Konferenz, zur Deckung der Rüstungsausgaben innerhalb der nächsten fünf Jahre insgesamt drei Milliarden Dollar neue Steuern zu erheben. Der Steuerplan sieht eine sofortige Auflegung besonderer Verbrauchssteuern in obengenannter Höhe vor, die durch jährliche Wehrteuererhöhungen von 600 bis 700 Millionen Dollar abgedeckt werden sollen. Um die Auflegung der Obligationen zu ermöglichen, erklärten sich die Kongressmitglieder bereit, den Kongress um Erhöhung der Nationalschuldengrenze von 45 auf 48 Milliarden Dollar zu ersuchen.

Zivilpersonen beschossen

Planloses französisches Artilleriefeuer

Karlsruhe, 30. Mai
Am 27. Mai wurde in der Nähe von Bruchsal auf einer Anhöhe eine Zivilperson, die dort ganz allein stand und keinerlei feindliche Handlungen beging, von einem französischen Flieger mit dem MG. beschossen. Es gelang ihr, sich unversehrt aus dem MG-Gebiet zu retten. Ferner wurden im Kreise Dörzbach durch französisches Artilleriefeuer 6 Zivilpersonen getötet und 4 Zivilpersonen verletzt.

Rumänien schließt sich

Mahnahmen gegen englische Sabotageversuche

Bukarest, 30. Mai
Das Heeres- und das Innenministerium trafen neue strenge Maßnahmen zur Verhinderung von Sabotageakten im Erdölgebiet. In dieses Erdölgebiet, zu welchem das Gebiet der Sonden bei Ploesti-Targoviste-Campina, sowie die Delausuführungen Constanta und Giurgiu erklärt wurden, darf kein Ausländer mit keinerlei Verkehrsmittel ein- oder durchreisen. Ausländer, die sich im Erdölgebiet aufhalten, dürfen dort nur mit einer Sonderbewilligung verbleiben. Die Strafen gegen das feindliche Personal der Petrochemieunternehmen, die für die Verhinderung von Sabotageakten verantwortlich sind, werden verschärft. Im Erdölgebiet dürfen Privatpersonen Waffen nicht mehr besitzen. Die in den Delgesellchaften beschäftigten rumänischen Ingenieure können von den Militärbehörden zu Dienstleistungen herangezogen werden.

Engländer auf die Deutschen „wütend“

Ein klassischer Reuter-Bericht über die für England hoffnungslose Lage

Berlin, 30. Mai
Reuters Auslandsdienst verbreitet eine Stellungnahme Londoner „autändiger Kreise“ zu den letzten Ereignissen in Flandern, die in ihrer grotesken Einfachheit zeigt, daß die pluriatrischen Kriegskämpfer auch jetzt noch an den alten Dummdämonenmethoden festhalten. Nur wenige Nachrichten lägen von der Westfront vor, lassen diese Quaal aber erklären, die allerersten Informationen aber besagten, daß das britische Expeditionskorps in seiner Gesamtheit „in bestem Zustande“ sei. (1) Die britischen Truppen seien einige Kilometer in Richtung auf die Küste zurückgezogen worden und es sei unmöglich, genau zu berichten, wo sie sich gegenwärtig befänden (1). Sie hätten die Verbindung nicht verloren und werden „in bewundernswerter Weise“ von den französischen Truppen unterstützt. Unter Offizieren und Soldaten des britischen Expeditionskorps sei man auf die Deutschen ganz besonders wütend, was wir den Engländern gern glauben. Zum Schluß aber ist den „autändigen Kreisen“ ein Satz ent schlüpft, der auch dem harmlosesten Inselföw-

England erwartet einen Schock

„Das Expeditionskorps in schwerster Lage“

Bern, 30. Mai
Zur militärischen Lage schreibt der Sachverständige des Londoner „Daily Herald“, der belgische Zusammenbruch habe das britische Expeditionskorps in die schwerste Lage gebracht. In naher Zukunft seien Nachrichten zu erwarten, die als Schock auf die englische Bevölkerung wirken würden. Die Bevölkerung müsse aber endlich die Wahrheit wissen.

Paris in Trauer

Moralische Wirkung der belgischen Kapitulation

Genf, 30. Mai
Die Pariser Korrespondenten der Schweizer Zeitungen verzeichnen die Niedergeschlagenheit und Mut in der französischen Hauptstadt über Belgiens Kapitulation. Ueber Paris liege eine Atmosphäre der Trauer und des verhaltenen Jornes, schreibt der Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“. Die moralische Wirkung sei womöglich noch größer als das militärische Unglück. Französische Frauen hätten wehmütig an ihre Männer, die im Norden kämen, und britische Offiziere in Paris hätten ihre sonst so aufrechte (lies: arrogante) Haltung verloren, angesichts des ungewissen Schicksals des britischen Expeditionskorps.

Japanisches Schiff überfallen

Unglaubliches Vorgehen der Engländer

Tokio, 30. Mai
Nach einem Funkpruch an die Osaka-Hanbelschiffahrts-Gesellschaft (Osaka-Minie) aus Karachi kürzten sich 10 bewaffnete britische Soldaten und 20 Zollbeamte auf den japanischen Frachtdampfer „Atles Maru“, als dieser in den Hafen Karachi einließ. Kapitän und Mannschaft wurden völlig überrrascht. Das Schiff wurde genauestens untersucht.
Wie das Büro der Osklinie mitteilt, ist die Durchsuchung des Dampfers durch bewaffnete Kräfte der erste Zwischenfall auf Schiffen der Osklinie. Im Hinblick auf das unglaubliche Vorgehen der Engländer gegen ein neutrales japanisches Schiff verständigte die Osklinie sofort das japanische Außenamt, das bereits, wie verlautet, Ermittlungen einleitete.
Der 784 BRT. große Dampfer „Atles Maru“ sollte am 30. Mai in Bombay und Mitte Juni in Japan eintreffen.

Wo blieb der Kreuzer?

Churchill gesteht weiter in „Keinen Dofen“

Berlin, 30. Mai
Die britische Admiralität gibt am Dienstag nachmittag wieder den Verlust von zwei Minensuchbooten zu. Es sind dies die Marinefahrzeuge „Melbourne“ und „Cape Paslaro“, die von deutschen Kampfflugzeugen versenkt wurden. Es handelt sich hierbei wahrscheinlich um zwei von den im Bericht des DAB vom 22. 5. als vernichtet bezw. beschädigt gemeldeten Schiffe.
Wenn wir uns auch allmählich daran gewöhnt haben, daß der Erste Lord der Admiralität grundsätzlich nur den Verlust kleiner und kleinster Einheiten bekannntgibt, so fragen wir doch einmal, warum auch jetzt wieder die in dem gleichen Bericht des DAB gemeldete Vernichtung eines Kreuzers verschwiegen wird.

London „organisiert“

Weitere militärische Umbegehungen

Berlin, 28. Mai
Unter dem Eindruck des näherrückenden Krieges sind in England weitere militärische Stellenumbegehungen vorgenommen worden. Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums wurde Generalleutnant Haining, bisher Oberbefehlshaber des westlichen Londoner Militärbezirktes zum Bischof des Empire-Generalstabes und der Reservegeneral Sir Henry Jackson zum Oberkommandierenden der westlichen Militärbezirke in London ernannt. Generalmajor Page, bisher Kommandeur der 18. Division wurde zum Generalstabeschef des Militärbezirktes London ernannt.

Im Flugzeug sicherer

Man traut Churchill nicht mehr

New York, 30. Mai
Wie die „New York Times“ aus London meldet, ist die Lachter des Londoner USA-Botschafters Kennedy nach Libanon geflohen, um von dort mit einem Clipper-Flugzeug heimzukehren. Bis vor zwei Tagen hatte sie die Absicht, an Bord des USA-Dampfers „President Roosevelt“, der die USA-Bürger aus England abholen soll, nach den Vereinigten Staaten zu fahren.

Wachfrauen als Rundfunkersatz

Das englische „Organisationstalent“ in Hochform

Kopenhagen, 30. Mai
Da sagen wir nun, die Engländer hätten kein Organisationstalent und könnten allenfalls erfolgreiche Rückzüge veranstalten. Kommt doch aus London die Nachricht, daß jetzt in jeder Londoner Straße ein Bürger oder eine Bürgerin ernannt worden ist, die für die Verbreitung „zuverlässiger Nachrichten“ verantwortlich sein soll, falls Rundfunk und Zeitungen durch Luftangriffe stillgelegt würden.
Nun, ist das etwa kein Organisationstalent? Man darf nicht nur Lügen und Greuelmeldungen erfinden, man muß auch dafür sorgen, daß sie in jedem Fall unter das Volk kommen. Frau Smith, die Wachfrau, wird also nun, zum amtlichen Nachrichten-ernannt, sich mit ihrer gesamten Körperschule in die Bresche etwa ausfallender Lügenlender werfen und den Mitbürgern Churchills letzte Lügen erzählen. Auf etwas mehr oder weniger schmutzige Wäsche kommt es ihr bestimmt nicht an.

Gibraltar in Verteidigungszustand

Algeciras, 30. Mai

Wie aus Gibraltar berichtet wird, werden durch eine Verordnung des britischen Festungskommandanten alle 17- bis 45-jährigen

Die Man...
Immer n...
der Westm...
begangener...
wollen diese...
mal Verstan...
Lügen zu er...
„Barbarentu...
haltlosigkeit...
Eingeständn...
nister fäng...
verbündete...
waren, D...
deutscherseits...
den. Meist a...
die die Eng...
farbigen Si...
und die nun...
Schuhe gesch...
Gesicht der...
Engländer...
fahren wir...
iger Kriegs...
zwei heraus...
Berichter D...
„Bei M...
Söldner mit...
Lösen Kolon...
gescholle...
ihren Trupp...
Jusfucht in...
der Weg de...
haben die G...
ten gehau...
und kurz u...
reichbar wa...
Bevölkerung...
grenzenlos.

Ein...
Der M...
„Cent...
Calais von...
schier unüb...
zahl erhöh...
der Rundf...
Volle die...
Eintreitung...
Nordfrank...
Truppen u...
eine ander...
schier endi...
der gefan...
Maro...
Köpfe, und...
Englän...
nach Berl...
Marich be...
sehen.
Der W...
zu Fuß g...
nicht zu b...
haben geg...
einen Tauf...
abends im...
an der M...
morgens a...
Reihen an...
Osten sein...
deutsche E...
kommandan...
Franzosen...
dieses Kri...
wieder he...
Auf ihre...
sprechen. S...
sie keine...
in gemein...

Am...
Sore...
Die W...
gefüllt...
französi...
die Flug...
tische Be...
und vera...
diese Be...
dern sog...
die Schu...
unfömmig...
werden f...
selbster...
die Wek...
Aktionen...
Maße.
Die F...
gende U...
Hitler u...
engliche...
entgegen...
aufzurich...
Greife, d...
lönnten...
vorwärts...
Man...
fierte Be...
gegen, N...
Übertraf...
ihnen e...
nun ein...
solche V...
in diese...
Blätter...
mal ras...
der Zi...
ihnen V...

Die Frage des wahren Barbarentums

Blutige Zerstörungswut der „kulturbollen“ Engländer und Franzosen

Ligmannstadt, 30. Mai

Immer wieder machen die Lügenzentralen der Westmächte den Versuch, die Ehre des deutschen Soldaten durch die Erfindung angeblich begangener Greuelthaten zu beschmutzen. Damit wollen diese kläglichen Figuren, die nicht einmal Verstand genug haben, wenigstens neue Lügen zu erfinden, das alte Lied vom deutschen „Barbarentum“ wieder aufwärmen, dessen Haltlosigkeit die Zeit nach dem Weltkrieg durch Eingeständnisse englischer und französischer Minister längst erwiesen hat. Jedesmal, wenn die verbündeten Lügner unvorsichtig genug gewesen waren, Ortsnamen anzugeben, konnten sie deutschseits schlagend widerlegt werden. Meist aber handelte es sich um Verbrechen, die die Engländer und Franzosen sowie ihre farbigen Hilfskrieger selbst begangen hatten und die nun den deutschen „Barbaren“ in die Schuhe geschoben wurden. Wie sich das wahre Gesicht der sogenannten „Kulturnationen“ der Engländer und Franzosen ausnimmt, das erfahren wir aus zahlreichen Schilderungen deutscher Kriegsberichtiger, von denen wir heute nur zwei herausgreifen wollen. So schreibt Kriegsberichtiger Oswald Zentner am 28. Mai:

„Bei Menin haben am Sonntag britische Soldaten mit Maschinengewehren in die endlosen Kolonnen belgischer Flüchtlinge hineingeschossen, die nun in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten Rettung und Zuflucht suchen. Der Fluchtweg der Briten ist der Weg der Zerstörung. Wie die Häuser haben die Engländer in den holländischen Städten gehaut. Sie haben geraubt und geplündert und kurz und klein geschlagen, was ihnen erreichbar war. Die Erbitterung der holländischen Bevölkerung über die britischen Missetaten ist grenzenlos. Am Vormittag erschienen einige

englische Bomber über Courtrai und warfen planlos ihre Bomben in die Stadt. Die Hauptleidtragenden waren aber wieder die Belgier, Frauen und Kinder, die von Bomben der Verbündeten getroffen wurden.“

Und am 29. Mai schreibt Kriegsberichtiger Herbert Jost:

„Wir sprachen in der Nähe von Cambrai mit Flüchtlingen, die aus der Pariser Gegend kamen, und die wieder zurück wollten nach Brüssel, Lüttich, Namur. Mit Bitterkeit sprachen sie von ihrem Schicksal. Ohne Nahrungsmittel mußten sie die Flucht antreten. Was sie noch besaßen, wurde ihnen von den französischen und englischen Soldaten abgenommen. Ja, selbst die Milch für die Kinder wurde ihnen abgenommen; den Milchflaschen wurde einfach der Hals abgeschlagen! Und als die Flüchtlinge den Rückweg antreten sollten, wurden sie ebenso ausgeplündert losgeschickt. Für viele der Flüchtlinge ist gerade der Engländer der Hauptschuldige, der Teufel in Menschengestalt, ein Verbrecher, der mit Blut und Leben der anderen Völker spielt in einer einzig dastehenden Brutalität. Kann diese Brutalität besser bewiesen werden als durch die Tatsache, daß gerade heute, nach einem erfolglosen englischen Tieffliegerangriff auf deutsche Truppen die Bomben kurzerhand auf zurückströmende Flüchtlinge, die Angehörigen der eigenen Verbündeten, geworfen wurden?“

Diese Zeugnisse deutscher Kriegsberichtiger sprechen für sich selbst. Hinter der Maske der englischen und französischen „Kulturnation“ erhebt sich in ihrer ganzen Scheußlichkeit die Frage eines wirklichen Barbarentums. So weit sind Frankreich und England unter der Herrschaft ihrer Plutokratie, der es um nichts anderes, als um Geld geht, gekommen!

Eine geschlagene Armee marschiert...

Der Marsch der gefangenen Belgier, Franzosen und Engländer gen Osten

Vom Kriegsberichtiger K. H. Brill

... 30. Mai (P.R.)

„Gent, Courtrai, Boulogne genommen... Calais von deutschen Truppen erobert... die hier unübersehbare Beute... die Gefangenenzahl erhöht sich ständig...“ So meldet der Rundfunk in täglicher Folge dem deutschen Volke die Ergebnisse im Verlaufe der größten Eintreffungsschlacht aller Zeiten im Raume von Nordfrankreich und Belgien. Während unsere Truppen unaufhaltsam vordringen, marschiert eine andere Armee auf staubiger Straße in schier endlosen Kolonnen nach Osten, die Armee der gefangenen Belgier, Franzosen, Marokkaner mit ihrem roten Fehz auf dem Kopfe, und zuerst weniger, jetzt immer häufiger, Engländer, die alle einmal zum Marsch nach Berlin angetreten waren und jetzt diesen Marsch beenden, jedoch mit umgekehrten Vorzeichen.

Der Marsch hinter den Stacheldraht wird zu Fuß gemacht. Die Eisenbahnen sind noch nicht zu benutzen und die Transportkolonnen haben gegenwärtig wichtigere Aufgaben zu lösen. Tausende und Abertausende sind es, die sich abends in ihre Mäntel hüllen, um irgendwo an der Marschstraße die Nacht zu verbringen, morgens stehen sie dann wieder in langen Reihen an den Feldküchen, bis der Marsch gen Osten seinen Fortgang nimmt. Nur wenige deutsche Soldaten sind es, die hier als Begleitkommando ihren Dienst verrichten müssen. Die Franzosen wissen auf die Frage nach dem Sinn dieses Krieges keine Antwort zu geben. Immer wieder heißt es: „Ja, die Engländer...“ Auf ihre Bundesgenossen sind sie nicht gut zu sprechen. In den ersten Linien der Front haben sie keine gesehen, und hinter der Front ist es in gemeinsamen Quartieren oft zu schweren

Auseinandersetzungen gekommen. So groß ist die Abneigung, daß jeglicher gegenseitige Verkehr verboten wurde und man getrennte Kantinen einrichten mußte. Die Meinung der gefangenen Engländer über die Franzosen? Der Soldat Andrews von den Buffs sagt sie kurz zusammen: „We don't like them!“ („Wir lieben sie nicht“), sie haben uns nicht als Bundesgenossen behandelt.“ Seine Kameraden nickten dazu. Ihre augenblicklich größte Sorge äußert sich jedoch in der ständigen Frage: „Kriegen wir auch etwas zu essen?“ Das alte Märchen von der Hungersnot in Deutschland hielten auch sie solange für Wahrheit, bis deutsche Soldaten ihnen Brot gaben.

Ueberhaupt der deutsche Soldat. Die Engländer müssen seine Ueberlegenheit anerkennen. Wie fast alle anderen Gefangenen dieser Kolonne hatten sie bisher kaum einen Schuß abgegeben, dann waren sie plötzlich eingekreist und jeder weitere Widerstand war zwecklos. Gegen die neue deutsche Taktik war ihre Führung machtlos. Mit Entsetzen sprechen sie von den deutschen Tieffliegern und Stukas, deren Angriffe auf die Truppe ungeheurer demoralisierend wirkten.

Neben diesen Kolonnen der Gefangenen ziehen die Flüchtlinge in ihre Dörfer und Städte zurück. Frauen, Kinder und Greise marschieren und fahren auf Pferdelarren in glühender Hitze täglich bis zu 30 Kilometern ihren Heimatorten zu und sind froh, wenn deutsche Soldaten ihnen von ihrer Verpflegung abgeben. Während die stählerne Klammer um den in Nordfrankreich und Belgien eingeschlossenen Gegner immer enger wird, marschiert eine geschlagene Armee nach Osten, ein Zeichen des nahen Sieges.

Ansinnige französische Behauptungen

Sorgen der Pariser Behörden über den unaufhaltbaren Flüchtlingsstrom

Berlin, 30. Mai

Die Massen der aus Belgien und Frankreich geflüchteten Zivilbevölkerung bereiten den französischen Behörden große Sorgen. Nachdem die Flucht aus dem Kriegsgebiet durch systematische Verdrängung der Bevölkerung gefördert und veranlaßt worden war, möchte man jetzt diese Verantwortung nicht nur ablehnen, sondern sogar der deutschen Wehrmacht in die Schuhe schieben. Diese Unterstellung ist so unsinnig, daß sie besser nicht hätte ausgesprochen werden sollen. — Die Flüchtlingskolonnen, die selbstverständlich geschont werden, behindern die Westmächte ebenso wie die militärischen Aktionen der deutschen Wehrmacht in hohem Maße.

Die Tageszeitung „Paris Soir“ hat nun folgende Auslegung deutscher Absichten gefunden: Dieser werde gezwungen sein, motorisierten englischen und französischen Truppen, die ihm entgegenmarschieren, ein lebendes Hindernis aufzurichten: die Jüge der Frauen, Kinder und Greise, die aus ihren Dörfern fliehen. Dadurch könnten die deutschen Kolonnen ungehindert vorwärtsmarschieren.

Man stelle sich das einmal vor: Motorisierte deutsche Kolonnen jagen dem Feind entgegen, suchen ihn durch die Geschwindigkeit zu überraschen und zu schlagen. Der langsam sich ihnen entgegenwägende Flüchtlingsstrom soll nun einen Schutz und eine Erleichterung für solche Angriffe sein. Während „Paris Soir“ in diesem Sinne phantasiert, tun es andere Blätter im entgegengesetzten Sinne. Noch einmal rufen die deutschen Panzer über die Leichen der Zivilbevölkerung hinweg. Dem französischen Leser bleibt die Wahl übrig. Die un-

glücklichen Menschen aber, die von den plutofratischen Machthabern veranlaßt, teilweise sogar gezwungen, zu Hunderttausenden ihre Heimat verlassen haben, sind ein warnendes Beispiel für alle anderen Bewohner des Kriegsgebietes, zu Hause zu bleiben und ihr Heim, ihren Hof und ihre Wirtschaft im Stiche zu lassen. Unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht können sie ein gesichertes Dasein führen.

„Durch deutsche Schiffe unbehelligt“

USA-Presse gibt den Admiralsbefehl wieder

New York, 30. Mai

Die amerikanische Presse gibt aus Berlin den strikten Befehl der deutschen Admiralität an alle deutschen Kriegsschiffe wieder, den USA-Dampfer „President Roosevelt“ unbehelligt zu lassen.

Die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Dublin gab bekannt, daß dies für die Amerikaner die letzte Gelegenheit zum Verlassen Englands sei.

„Die 5. Kolonne und USA.“

Henry Ford gegen die Kriegsheker

Detroit, 30. Mai

Henry Ford erklärte in einer Unterredung, er betrachte das USA-Rüstungsprogramm mit Mißtrauen, weil es vielleicht den internationalen Kriegsmachern, die aus Blutvergießen Kapital schlagen möchten, in die Hände spiele. Die sogenannte 5. Kolonne, die z. B. soviel zitiert werde, setze sich aus den kriegshekerischen Finanzkreisen zusammen.



Diese Cigarette bietet ein überzeugendes Beispiel dafür, bis zu welcher Vollkommenheit der Fachmann eine Tabakqualität durch die Mischungskunst zu entwickeln vermag.



Doppelt
fermentiert
4s

Auf ostafrikanischer Erde (III)

Britische „Organisation“ und Niedertracht

Interniert in der Heimat, deportiert ins Vaterland / Ein Bericht aus Deutsch-Ostafrika / Von Harry Buchwitz, Sigmannstadt

Mit einem Seufzer sehe ich für Tausende von Shillings schon Alkohol hinter verschlossenen Türen verschwinden. Wie schnell ließe sich damit die Laune so vieler, bedrückter Männer wesentlich verbessern! Aber fürs erste zeugt ja meine „sicher gestellte“ Kellerei. Der Polizeidirektor verläßt unter dem Stampfen der saluterierenden Askari das Hotel.

Es ist Zeit fürs Abendessen. In drei Partien muß gegessen werden, sonst geht es mit dem Platz nicht aus. In unsere Borräte ist eine Kistenbrotse geschlagen. Wenn die Engländer morgen nichts nachliefern, sieht es böse aus. Aber darüber mache ich mir keine Sorgen, das ist ja nun das Ressort des Herrn Bürgermeisters und seiner Kollegen. Ich freue mich, wie es all meinen Landsleuten schmeckt, wie die Reihe immer neu gefüllter Schüsseln die Stimmung zusehends hebt, und zuletzt, das aus der Verfertigung gegebene Bier sogar eine Art Gemütsstütze aufkommen läßt. Aber natürlich, da fehlen die leeren Ecken, in die die eine oder andere intime Gruppe zusammenrücken könnte, da fällt einem auch gerade ein, daß heute zum ersten Male ein unbeflehter Platz am Abendisch zwischen der Mutter und den Kindern bleiben wird, auch ist man müde von dem ereignissschweren Tag, also legt man sich halb nieder,

es ist wohl das Beste. Einige schlafen schon inmitten des Trubels. Zwischen Tischen und Stühlen haben sie ihre Matrasen ausgebreitet und das Geföhren um sie herum wird durch ihre gleichmäßigen, lauten Atemzüge lahm und ordnet sich den Schläfern immer mehr unter. Ich lösche die Lichter. Ich gehe von Raum zu Raum. Wir kommt es vor, als stiege ich über wahre Legionen hingestreckter Leiber. Es nimmt kein Ende. Manche sind sauberlich in modische Pyjamas gehüllt, als lägen sie im häuslichen Himmelbett, andere bleiben völlig angezogen, nur das Stiefelpaar steht verloren zu ihren Häupten, wieder andere zeigen sich fast bloß, über ihre nackte Brust ist nur die Weste gezogen. Jeder mußte es ja erst ausprobieren, was für solch ein Massenlager das Entsprechendste ist. In den Fluren türmen sich Berge von Gepäd. Die Terrassen sehen wie wüste Schlachtfelder aus. Kein Boy hatte mehr Zeit, all die leeren Flaschen, weggeworfenen Bananen- und Orangenschalen, die Zigarettenstummeln, das schmutzige Papier fortzuräumen. Wozu auch? Das ist ja Bimal, Krieg. Die unterm Mond aufblühenden Bonjonee der Posten lagen es ja deutlich genug. Am Eingang hat sich der britische Wagooffizier sein Feldbett aufgeschlagen. Ich trete zu ihm hin. Er schläft fest.

Parallelen zu ähnlichen Machinationen in der englischen Kolonialgeschichte finden.

Nach drei Tagen ist das „Internment Camp Urusha“ fertig gestellt. Wir bekommen den Befehl uns zur Umiedlung bereit zu halten. Ein paar hundert Meter oberhalb des Hotels ist das neue Lager installiert. Es wäre ein Leichtes die Straße abzusperren und uns dort hin marschieren zu lassen. Stattdessen aber inszeniert man wieder ein großes Schauspiel mit Lastwagen, Askarikompanien und schwarzen Zuschauern. Der erste Lastwagen macht sich noch einen besonderen Spaß: er fährt seine Ladung von 50 Deutschen nicht direkt ans Lager, sondern er zerrt sie erst zur Schauellung durch die ganze Stadt, vorbei an den Inderbazars, vorbei an den Europäergeschäften. Er führt gleichsam schwarzen und Weißen vor Augen: leht, da haben wir nun die angeblich so mächtigen Nazis, aber sie vermögen gar nichts gegen unser so mächtiges Imperium! Endlich wird aber der Offizier neben dem Fahrer doch leicht nervös, denn die wütenden Deutschen schlagen mit den Fäusten gegen den Führerstand und verlangen, daß man auf direktestem Weg ins Lager fährt. Als sie dort als letzter Lastwagen ankommen und sich heftig beschweren, bedauert man das „kleine Versehen“. Dann rücken wir in unser neues Domizil ein. Man hat die Garagen, Lager und Büroräume des größten deutschen Unternehmens, der Utagara, zum „Internment Camp“ umgestaltet. Was an dieser Umgestaltung allerdings 6 volle Tage in Anspruch nahm, war uns rätselhaft. Da existierte nichts, was etwa die Sonderart, das Menschenwürdigere eines Lagers für Zivilgefangene hätte erkennen lassen. Den oben Hof hat man nach der Straße zu mit Wellblechwänden verkleidet, aus den Materialhallen alles Inventar entfernt, eine Rohrleitung verlängert und an ihr drei Wasserföhne angebracht, fünf winzige Eisenherde zur Bereitung der Mahlzeiten aufgestellt, und einen langen Verhag mit leeren Petroleumtins versehen, die zu unmißverständlichem Zweck in trautem Verein aufgereiht standen. Die unbehagliche, von Maschinen und allem Autozubehör angefüllte Garage, sollte wohl als Messe dienen, denn in ihr paradierten einige rohe Tische und Bänke. Auf ausdrückliche Anfrage des englischen Auffassung eines Interniertenlagers.



Zeichnung: Brinkmann/Dehnen-Berlag Dem fluchtartigen Rückzug der Briten kommen ihre von den Deutschen versenkten Schiffe sehr zu statten.

Schrotkorn und Dauerwelle

Mailand. Vor zwei Jahren waren bei einem Jagdunfall einer Teilnehmerin fünf Schrotkörner in die Kopfhaut gejagt worden, wo sie sich festsetzten, ohne größeren Schaden anzurichten und auch ohne ernste Beschwerden für die Betroffenen zu verursachen. Nur die Haare wurden ein wenig matt und zeigten wenig Neigung, die frühere Lockenform anzunehmen. Unter diesen Umständen entschloß sich also das Opfer jener Schrotkörner, sich eine Dauerwelle machen zu lassen. Aber — nun ergab sich eine Schwierigkeit: der Friseur betastete und untersuchte ein wenig die Kopfhaut und stellte fest, daß die Schrotkörner noch immer darin saßen. Er weigerte sich nun, eine Dauerwelle zu machen, falls diese Körner nicht vorher entfernt würden. Nun hat die Dame sich entschließen müssen, gegen den Schillen von damals eine, wenn auch verspätete, Schabenerfahrungsberatung einzuleiten. Vor allem wird der Schilge die Operation, die Entfernung der Schrotkörner bezahllen müssen und die Preise sämtlicher Dauerwellen, die die Betroffenen in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren sich wird machen lassen müssen.

Bedrückte Herzen — geschwollene Kämme

Kein Boy weckt sie mit der gewohnten Tasse Tee und meldete: buana, das Bad ist bereit. Der Erste weckte den Zweiten. Und die zwei machten so viel Krach, daß zwanzig andere davon aufwachten, und die wackten wiederum das ganze Lager. Früh, herrgottsfröh war das noch. Die paar Wäber reichen nicht hin und nicht her. Da schleppt man Eimer an und macht freiluftwäsche. Man merkt, wer schon einmal Soldat war. So einer hat nicht lange Hemmungen. Die Familienväter drücken sich auf den Terrassen herum. Sie wenden kein Auge von der langen Zeile der Straße. Sie werden wohl bald vorbestimmen, die Kinder und die Frau, so denken sie. Und dann sind sie wirklich da. Auf zehn Meter Distanz winkt man sich zu. Die Kinder rufen. Viele sind ja noch so klein, die verstehen gar nicht, weshalb der Vater hinter dem schwarzen Askari nicht hervortritt. Uebrigens hat die Frau auch etwas mitgebracht. Ob sie es ihm wohl zuteilen darf? Sie kommt nach an die Hecke heran, die Terrasse und Straße trennt. Der Askari fährt dazwischen und weist sie weg. Der Jähzorn schlägt einem ins Gesicht. Heftige Gewalt diesen hergelaufenen Nigger eingekerkert wird! Ich wende mich an den britischen Offizier. Mürrisch gibt er von Fall zu Fall die Erlaubnis, daß ein kleines Paket mit Kuchen, ein Korb Obst, ein paar in der getriggen Eile vergessene Utensilien hereingereicht werden. Aber zu vielen Worten läßt einem dieser kurze Augenblick nicht Zeit. Man drückt die Patschhände der Kleinen, man schaut der Frau ein paar Sekunden fest in die Augen. Das ist alles. Dann läßt man wieder sorgenschwer in einer Ecke, ein paar andere sitzen auch dabei, aber die Unterhaltungen kommen nicht recht in Fluß. Der Krieg macht einsilbig.

welche Unfähigkeit auch, in einem Land, das Gemüse, Fleisch, Butter in Fülle und Fülle besitzt, importierte Schweizer Konserven als Gefangenentrost auszugeben! Wir hielten noch nie viel von englischer Organisationsfähigkeit, aber diese Lösung der Verpflegungsfrage war schon ein besonderes Glanzstück. Uns war es natürlich recht, denn warum sollten wir nicht im Gefangenlager dänischen Delikatesshinken und junge Erbsen essen, wo es sich die Meisten bisher käuflich sowieso nie leisten konnten? Ich ermunterte denn auch meinen großzügigen Herrn Dezerenten, nur nicht feillich zu werden, denn er sei augenblicklich auf dem besten Weg sich die Sympathien aller Internierten zu erwerben. Seine vorgelegte Behörde war aber anscheinend anderer Meinung. So kam es, daß wir die nächsten Tage plötzlich mit deutschen Konserven beliefert wurden, die er kurzerhand aus den geschlossenen deutschen Geschäften holte und selbstverständlich nichts dafür bezahlte; und schließlich gelang es ihm sogar — unter Zuhilfenahme unserer tüchtigen Wirtschaftler — das Lager wirklich aus den offenen Marktbeständen zu versorgen.

Und noch ein anderes Geschenk bescherten uns die Engländer an diesem Tag: sie liefern uns alle deutschen Juden und Emigranten aus dem Distrikt ins Hotel. Wir glauben es zuerst kaum, aber dann ist es wirklich so: diese allzu heftigen Englandsfreunde, diese geheimen und offenen Seher gegen alles Deutschium hier draußen, sie wurden mit einem Mal von ihren treuen Freunden mitten unter ihre Feinde gesteckt und dort als berengleichen behandelt. Mürrisch drücken sie sich vor uns weg in die äußerste Ecke der Terrasse; aber wir wollen gar nichts mit diesen „Fremden“ zu tun haben. Wir nehmen gar keine Notiz von ihnen. Wir taten es vor dem Krieg nicht, als sie uns beschimpften, und wir tun es heute nicht, wo sie sich vor uns fürchten.

Später sagte mir mal ein Engländer, das hätte sie alle sehr erstaunt, daß keine Zusammenstöße zwischen den beiden Gruppen vorgekommen seien. Wir ging dieser Anspruch durch den Kopf. Die Engländer rechneten also mit einem Zusammenstoß. Sie wollten ihn demnach provozieren, als sie die Emigranten mit uns in ein gemeinsames Lager sperrten. Suchte man Vorwände für drakonische Strafverfügungen? Es ließen sich jedenfalls unschwer

Wieder entscheidet sich europäisches Schicksal auf dem größten Schlachtfeld der Weltgeschichte: auf Flanderns heimkittrenem, blutgetränktem Boden. Von den fesseländischen Inseln bis nach Boulogne, von Zeebrugge über Lille, Douai, Bethune bis nach Cambrai: das alles war und ist flandrisches Land.

Schlachten auf Flanderns Boden

Schicksalsschweres Land in Europas Westen / Als die Engländer einbrachen

Das „Land der vier Ambachten“

Weit zurück geht der Witz um Flandern in der Geschichte. Im Vertrag von Verdun, anno 843, wurde der Grundstein der Grafschaft Flandern gelegt, und um das Jahr 1056 waren die flandrischen Grafen sowohl Lehnsleute des französischen Königs, der in Kronländern als Herr gebot, als auch des Kaisers, der in Reichslanden die Hoheit ausübte. Von ihm erhielten sie das „Land der vier Ambachten“ zu Lehen. Seither schwant das Schicksal der Landschaft hin und her zwischen Deutschland und Frankreich, zwischen Burgund, Habsburg und England, zwischen den Generalfürsten, aus denen die Niederlande erwuchsen, und dem Königreich Belgien, das ja erst 1830 neu errichtet wurde. Es würde sich nicht verlohnen, das überaus wechselvolle Geschick dieser reichen und fruchtbaren Gebiete durch die mancherlei dynastischen Erbfolge

freitigkeiten zu verfolgen; uns Heutigen ist es gänzlich unverständlich, wie einst Länder und Völker als Mitgift für Fürstentinder dreingegoben wurden, wie einst Launen oder Schulden von Landesherren über Wohl und Wehe von Hunderttausenden von fleißigen Bürgern und Bauern geboten und wie viele, viele wadere Männer aus Flandern in blutigen Schlachten und Kämpfen den Tod fanden, die nach heutigen Begriffen vollkommen sinnlos, zweck- und ehrlos gewesen sind.

Die Sporenkriecher von Kortrijk

Nicht immer allerdings waren solche untergeordneten Momente Anlaß zu Kriegen, oftmals ging es auch wirklich um Sein oder Nichtsein: so in der „Sporenkriecher von Kortrijk“, in der das flandrische Volk, geführt von Ghebe de Koninck, seine Freiheit gegenüber Frankreich siegreich verteidigte. Das war im Jahre 1302; aber die Federföhler brachten es trotzdem fertig, den wallonischen Südtel des Landes mit Lille, Douai und Bethune an die Franzosen zu bringen. Im 14. Jahrhundert nahmen die Kämpfe Flanderns mehr und mehr nationalen und sozialen Charakter an: wie so oft in der Geschichte hatte sich der einheimische Adel gegen das Volk mit Frankreich verbündet, und die flandrischen Städte verteidigten ihr Deutschium mit erbitterter Energie. Daß sie sich dabei während des hundertjährigen Krieges zwischen England und Frankreich mit den Briten verbündeten, kostete sie schließlich doch ihre Selbständigkeit.

Durch Erbteilung, durch Friedensschlüsse wie den von Münster und Osnabrück (1648), den von Nimwegen (1678) oder den Wiener Kongreß wurde allmählich jener Besitzstand herbeigeföhrt, den man heute kennt: Nordflandern ober, wie man seit unendlichen Zeiten sagt, „Seeflandern“, gehört zu den Niederlanden, ein Teil bildet die belgischen Provinzen Ost- und Westflanderns mit der bedeutendsten Stadt Gent, und der Rest ist in den französischen Departements Nord und Pas-de-Calais, Flandre flamand und Flandre wallone zusammengefaßt.

Die erste „Schlacht in Flandern“

Im Weltkrieg war Flandern der Schauplatz überaus blutiger Kämpfe. Die Schlachtfelder des spanischen Erbfolgekrieges und des Dreißigjährigen Krieges gewannen wieder Gestalt. Für England und Frankreich ging es darum, die deutsche U-Boot-Basis wieder in Besitz zu nehmen, für Deutschland, sie zu halten und zu verbreitern. Operm, der Witschaetebogen, Dixmuiden, Messines, Bizchoote, das sind einige wenige Namen, die unsterbliches deutsches Heldentum schildern, neben Langemars, neben Hollebete und vielen anderen. Die „Schlacht in Flandern“ ging im Herbst 1917 um die Vertreibung Deutschlands von der Küste; sie geht heute in vielfach gewaltigeren Ausmaßen um die Vertreibung der Briten aus Europa.

Fabriken hinter Festungsmauern

Lille, das Eingangstor zum nordfranzösischen Industriegebiet

Anweit der belgischen Grenze, inmitten der ausgedehnten Ebene französisch-Flanderns, liegt die alte Festungsstadt Lille, die jetzt von deutschen Truppen besetzt wurde, als jüngster Ort Frankreichs und Eingangstor zum französischen Industriegebiet Roubaix-Tourcoing. Die großen Fabriken und Werke, deren Schöte sich ringsum in die Höhe recken, drücken Lille den Stempel einer nüchternen Geschäftstadt auf. In der Tat beherrscht das Kleid der Arbeit das Leben der Stadt. Lange breite Straßen und schöne Boulevards ziehen sich in regelmäßigen Linien durch die über 200 000 Einwohner zählende Großstadt, über deren Dächer die truhige Zitadelle thronet. An bemerkenswerten Bauwerken ist sie arm, nur einige in gotischem Stil erbaute Kirchen, die alte Börse und das alte Pariser Tor sind einigermaßen sehenswert. Dagegen verfügt Lille über eine bemerkenswerte Zahl von Bildungs- und Lehranstalten, allen voran die Universität mit vielen angegliederten wissenschaftlichen Instituten, darunter auch eine Sternwarte. Weiter finden wir eine Technische Hochschule, eine Landwirtschaftliche Versuchsanstalt, ein Pasteurinstitut, eine Kunstschule, Musikschule usw. Die städtische Bibliothek enthielt rund 120 000 Bände und mehr als 1000 Handchriften, das Museum für Schöne Künste birgt kostbare Gemälde und die berühmte bunte Wachsfigure des „Mädchens

von Lille“ aus dem 16. Jahrhundert. Außerdem bestehen Museen für Naturgeschichte und Kohlenbergbau, Industrie, Landwirtschaft, Handel und Kolonien.

Der wirtschaftliche Charakter von Lille ist außerordentlich vielseitig. Vor allem versteht man sich hier auf die Verarbeitung von Baumwolle und Flachs, Herstellung von Nähmaschinen, Spigen, Stoffen und Konfektionsware, auf die Erzeugung von Maschinen und Motoren, Kunstbänder, Tabakwaren, Schokolade u. a. m. Lille war in Friedenszeiten ferner dank seiner günstigen Verkehrswege ein großer Warenumschlagplatz mit besonders wichtigen Beziehungen zu England, Belgien und den französischen Kolonien. Befestigt wurde die Stadt unter der Regierung Ludwig XIV., Prinz Eugen eroberte sie 1708, während 1792 die Oesterreicher vergeblich gegen ihre Mauern anrannten. Im Weltkrieg wurde Lille am 4. Oktober 1914 vorübergehend, acht Tage später nach wechselnden erbitterten Kämpfen endgültig von der 8. deutschen Armee besetzt und nicht mehr aus der Hand gelassen. Bis Oktober 1918 stand Lille unter deutscher Verwaltung. Die „Lilleer Kriegszeitung“ war damals eine der weitverbreitetsten deutschen Frontzeitungen. Sie wurde am 2. Dezember 1914 auf Veranlassung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern gegründet.

Ich schide einen Boy mit einem Brief an den Bürgermeister:

„Wenn ich nicht sofort mit Lebensmitteln versorgt werde, müssen heute Abend sämtliche Internierte hungern.“

Nach kurzer Zeit erscheint ein erregter, junger Mann. Er ist zum Dezerenten für das Verpflegungswesen ernannt. Da er aber von Beruf Landvermesser ist, hat er keine Ahnung von Verpflegungswesen. Hilflos überläßt er es mir, aufzuschreiben, was wir für die nächsten Tage benötigen. Schon nach einigen Stunden kehrt er wieder verzweifelt vor mir. Raum etwas von dem Geforderten ist im benötigten Quantum in Urusha aufzutreiben. Ich erlaube mir die Bemerkung, daß man zwar seit Wochen an Konzentrationslagern baue, darüber aber wohl ganz vergessen hätte, Lebensmittelvorräte anzulegen.

„Ja“, sage ich, „das sieht dann böse aus, denn ohne ausreichendes Essen werden auch die sanftesten Gefangenen ungemütlich.“

Wortlos kündigt der Herr Dezerent wieder in seinen Wagen. Nachmittags erscheint er dann mit strahlendem Gesicht. Seine Bongs schleppen schwere Risten in unsere Stors. Ich quittiere ihm: 50 Dosen grüne Erbsen, 50 Dosen junge Karotten, 10 Dosen feinste Tafelbutter, 5 Dosen dänische Delikatesshinken, und so ging das eine ganze Kolonne lang weiter. Ich trarre ihn topfjühtelnd an.

„Ja, es war sehr teuer“, meint er mit schmerzlichem Ausdruck. Das glaube ich ihm. Aber welcher Unsinn,

Nie habe Und sein Als nun, Zu strah

So wird Da wie Zum Glö So wie

Mit Fri Des Bru Doch je

Daß alle Und lieb Nur lech

P. K schaft in der Feindlic anzugre Angriff zuvor E schossen schu, Hurric beibrach

Die anderen in der Feindlic

Schrothorn und Dauerwelle

von Um terie-Ü Übung Wälles einen Ranon einer ad beobacht Scherz das G klopfte stekt d

der E ehte i M friede

M fengel es eu um l

Li 18

G und Ort nach Es t

den brack erfr

der sch Dur lich Und bedt ster. konn ten als noch lich

wuf gesch Sch und Da

Wf

um

ma

Kriegsfrühling

Nie haben wir den Frühling so erlebt
Und seine Schönheit tiefer nie empfunden,
Als nun, da er aus Opfer, Leid und Wunden
Zu strahlender Verklärung sich erhebt!

So wird er uns in der Entscheidung Stunden,
Da wie vom Donner Schlag die Erde beb't,
Zum Gleichnis, daß der Kar zum Siege schwebt,
So wie der Venz den Winter überwunden!

Mit Frühlingsblumen schmücken wir das Grab
Des Bruders, der für uns sein Herzblut gab —
Doch jedes Sterben stärkt uns im Erkennen,

Daß alles aus Notwendigkeit geschah;
Und lehrt uns, da der große Tod so nah,
Nur liebender dem Leben zu entbrennen!

Heinrich Anacker

Fliegergeist

Von Kriegsberichterstatter K o h l b a c h

P. K. Ein schönes Beispiel treuer Kameradschaft und Kampfgemeinschaft, aber auch unerhörte Willensenergie boten bei einem Jagdstaffelkampf ein Staffelfeldkapitän und ein Leutnant eines Jagdgeschwaders im Westen.

Die Staffel hatte den Auftrag, mit einem anderen Verband zu fliegen, der im Tiefangriff in der Gegend von Valenciennes angelegt war. Feindliche Jäger versuchten den Kampferverband anzugreifen, worauf unsere Jäger sofort zum Angriff übergingen. Der Leutnant, der tags zuvor bereits zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen hatte, brachte eine Hurricane zum Abschuß. Dabei wurde er jedoch von einer zweiten Hurricane angegriffen, die ihm schwere Treffer beibrachte.

Als der Staffelfeldkapitän die Gefahr für seinen Kameraden erkannte, griff er seinerseits sofort den feindlichen Jäger an und erlebte ihn innerhalb weniger Sekunden, bevor er das schwer havarierte Flugzeug des Leutnants vollends zusammengeschoßen hatte. Unter dem Schutze seines Staffelfeldkapitäns flog der Leutnant bis zum Hafen zurück und landete mit leichtem Bruch auf dem Rollfeld.

Der Flugzeugführer lag ohnmächtig in der Kabine. Der sofort herbeieilende Truppenarzt stellte fest, daß der Leutnant außer einer leichten Verletzung am Hals einen Rungenkesselschuß erhalten hatte. Trotz dieser schweren Verwundung hat der tapfere Jäger seine Messerschmitt noch über 100 Kilometer bis zum Feldflughafen zurückgeflogen, wo sein sofortiger Abtransport mit einem Sanitätsflugzeug in ein Heimalquartier erfolgte.

Erste Braunschweiger Wurst

Um 1900 herum war in Posen ein General von Braunschweig Kommandeur der 10. Infanterie-Division. Gelegentlich einer Festungsübung ritt er allein auf seinem Pferde auf den Wällen eines Forts entlang. Dabei kam er an einen kleinen Panzerturm, in dem drei wackere Kanoniere vom Bugartillerie-Regiment 5 hinter einer Schnellfeuerkanone saßen. Nach allen Seiten abgesehen, glaubten sie sich hier vor Beobachtern sicher und trieben allerlei Unfug und Scherz. Der General hörte den Spektakel und das Gelächter und ritt näher. Mit seinem Säbel klopfte er an den Panzerturm und rief: „Was steckt denn hier in diesem Wurstkessel?“

Augenblicklich war es still. Dann öffnete sich der Schießscharte, und jemand antwortete: „Alles echte Braunschweiger, Erzellenz!“

Mit welcher Antwort der General auch zufrieden war.

Recht hat sie

Mutti sagt: „Gerda, es ist Zeit zum Schlafen gehen.“ „Mau! Mau! Gerda: Nie kann man es euch recht machen. Abends bin ich zu klein, um lange auszubleiben, und morgens zu groß, um lange im Bett zu bleiben.“

Licht im Mitternacht

18 Fortsetzung

Grübelnd ging er in Gedanken wieder zur Bank zurück, auf der sie vorher gesessen hatten, und ließ sich darauf nieder. Er konnte den Ort noch nicht verlassen, wo er die Geliebte nach so langer Trennung wiedergefunden hatte. Es tat ihm wohl, noch zu verweilen. Am liebsten hätte er die Nacht hier in ihrer Nähe verbracht. Die Luft war noch sommerlich und doch erfrischend, der Himmel ohne Sterne. Die Stille, die ihn umgab, beruhigte seine Nerven.

Stunden vergingen. Einmal glaubte er aus der Ferne Schritte zu hören — aber er konnte sich täuschen. Er blickte hinüber zur Villa. Durch die Finsternis schimmerte ein schwaches Licht, es mußte aus Ethels Zimmer kommen. Unverwandt sah er dorthin. Manchmal verdeckte ein klüchtiger Schatten das erhellt Fenster. Jetzt ging sie wohl zu Bett. Er sah und konnte seine Augen von dem Schein des erhellen Zimmers nicht wenden. Er starrte hinüber, als müßte es ihm gesingen, die teure Gestalt nochmals zu erblicken. Aber dann erlosch das Licht, und alles lag im Dunkel.

Wie lange er so gesessen und gegrübelt, wußte er nicht. Dieselbe Turmuhr, die er schon gehört hatte, schlug in weiter Ferne erst vier Schläge, dann einen. Ein Uhr nachts. Leise und schwimmend kam der Ton an sein Ohr. Dann wieder tiefe Stille.

Wählich zitterte ein Lichtstrahl von der Villa herüber. Er war greller als vorher der Schein aus Ethels Fenster. Wachte noch jemand um diese Stunde im Haus?

Er erhob sich, und, um kein Geräusch zu machen, verließ er den Riesweg und über

Die Tat des Träumers / Erzählung von Jürgen Hahn-Buty

Im Geschützstand flimmerte das Hartspirituslicht des Hindenburgrenners einen trüben Schein. Es flackerte und drohte zu verlöschen, wenn ein Granateinschlag in der Nachbarschaft die Wände des Hauptstandes erzittern ließ.

Auf leeren Geschützstörben hockten die Kanoniere. Einer hielt beide Ellenbogen auf die Knie gestützt und barg das Gesicht in den Handflächen. Die Nacht war kalt, und durch das Drähigeflecht des Fliegerhuges leuchteten die Sterne.

Unteroffizier Merger zog mit frostklammen Fingern seine alte Nadeluhr heraus. „Eine halbe Stunde noch, Kameraden, dann wird uns warm werden!“

Kanonier Hensel löste den Kopf aus dem Bett seiner Hände. Schwerfällig zog er die Knie an und stand langsam auf. „Einmal wieder zu Hause sein können, Korporal! Einmal wieder in einer warmen Falle liegen dürfen!“

Aus der dunklen Ecke hinter dem Munitionskapsel klang brummiges Lachen auf: „Hör nur den Hensel! Du bist mir ein rechter Held! Gleich wollen wir Trommelfeuer schießen, und du phantasiert von warmen Betten!“

Einer nach dem anderen erhoben sich die Kanoniere, stampften mit steifen Knöcheln den Frost aus den Beinen, hauchten in die Handflächen und rieben die roten aufgesprungenen Hände. Der Geschützführer zog wiederum seine Uhr: „Noch sieben Minuten!“

Kanonier Hensel ging langsam zu seinem Platz neben dem Verschluss. In ihm bohrte noch immer der Zorn von vornhin.

„Noch eine Minute!“ mahnte der Unteroffizier.

Hensel hob die Granate in das Rohr, setzte die Kartusche danor und schloß den Verschluss.

„Erstes... Feuer!“
Granate auf Granate stieg aufsteigend gegen den nächtlichen Himmel. Es war, als sei der sonst so schwerfällige Kanonier Hensel plötzlich ein anderer geworden.

Vorn vor der Feuerstellung wurde die Nacht zum Tage. Zu Tausenden verpöhlten die Leuchtflugeln ihr hartes weißes Licht. Auch drüben waren sie aufgewacht und schossen Sperfeuer auf die deutschen Infanterie- und Artilleriestellungen.

Glühend heiß wurde das Rohr der Hauptze.

Der Batterieführer tauchte am Eingang des Geschützstandes auf: „Weiter schießen, und wenn das Rohr plagt!“ Wieder hatte Kanonier Hensel abgezogen. Jetzt war er den Hebel herum und öffnete den Verschluss. Aber was war das? Diesmal flog die leere Kartusche nicht wie sonst im hohen Bogen nach rückwärts. Nur der Dedel stürzte auf den Lafettenschwanz, der breite Messingring klemmte fest im Rohr der Hauptze. Falschloslos fierte Kanonier Hensel auf das undrauchbar gewordene Geschütz.

„Träum' weiter!“ brüllte Unteroffizier Merger und stürzte hinüber zum Rohrwächter. Zwei andere Kanoniere sprangen hinzu. Der Besen brannte auf, kaum daß er den glühenden Rohrlauf berührte. Zwei, dreimal versuchten sie, den schmalen Rand des Kartuschengeßtes zu fassen. Vergeblich! Das Holz glitt ab an dem dünnen Metallstreifen.

Ein Melder vom Batterieführer kam in den Unterstand gestürzt: „Warum feuert das Erste nicht?“

Mutlos ließ der Geschützführer den angekohlten Rohrwächter sinken. „Ladehemmung! Nichts zu machen!“

Kanonier Hensel hatte still dabei gestanden, als die anderen mit dem Rohrwächter arbeiteten. Jetzt drehte er sich zu Unteroffizier Merger um: „Ihre Lederhandschuh, Korporal!“

Der Alte Fritz erfand die „Eiserne Ration“

Das Suppenpulver der preußischen Grenadiere

In Elmärchen, die in der Kriegsgeschichte einzigartig dastehen, stehen unsere Truppen in Belgien und Frankreich vor. Wie viele unserer Helden, deren Taten uns mit Stolz erfüllen, mögen auf ihrem Siegeszug nach der „Eisernen Ration“ gegriffen haben, dieser zwar unheimlichen, aber doch so wichtigen militärischen Einrichtung, die auf eine ehrwürdige Tradition zurückzuführen kann. Keinem Geringeren als Friedrich dem Großen gebührt das Verdienst, den eisernen Vorrat für die Feldtruppen eingeführt zu haben.

Friedrich bestand dieser Vorrat in erster Linie aus Brot, aber damals tauchte auch bereits eine

Art von „Nahrungstablette“ auf, ein kondensiertes Pulver, aus dem sich eine dicke Suppe herstellen ließ. Allerdings soll dieses Nahrungsmittel sich keiner sonderlichen Beliebtheit erfreut haben, und man hat später auch nichts mehr von dem „Suppenpulver“ gehört. Um so erfolgreicher war eine andere Erfindung, die im deutsch-französischen Krieg 1870/71 gemacht wurde und dem Begriff der „Eisernen Ration“ erst ihre wahre Bedeutung gab. Ein Berliner Koch stellte die erste Erbsenwurst her, eine Mischung von Erbsenmehl, Speck, Zwiebeln, Salz und Gewürz, die einen beträchtlichen Nährwert besaß. Sie mußte lediglich vor dem Genuß in Wasser aufgelöst werden. Diese Methode wurde später noch durch den Suppenwürfel verbessert, der sich in Krieg und Frieden als ein wahres Volksnahrungsmittel erwiesen hat.

Im Weltkrieg erweiterte sich die Eisernen Ration ganz beträchtlich. Sie setzte jeden einzelnen Mann in die Lage, im Feld für mindestens drei Tage mäßig und gefestigt zu bleiben, ohne der Zufuhr zu bedürfen. Sie bestand aus Bierzwiebeln, Dauerfleisch, Gemüsekonzerven, Kaffee und Salz und hat sich im wesentlichen auch bis zum heutigen Tage kaum verändert. Die Hauptrolle spielte dabei die Mischung mit Rindergulasch, die manchem Soldaten über das Magenkurieren und über Tage ohne Nahrungszufuhr hinweggeholfen hat. Natürlich haben die Armeen der verschiedenen Staaten hinsichtlich der Eisernen Ration verschiedene Erfahrungen gesammelt; sie mußte sich ja auch auf die Eigenart ihres Volkes hinsichtlich der „Eisernen Speisefarte“ einstellen. Bekannt ist das „Corned beef“ der amerikanischen Soldaten, die übrigens statt des Kaffees mit Zucker versetzte Schokolade in Pulverform mit sich führen, während die Engländer Kakaopasta und Fleischextraktpulver, das allerdings keineswegs den Unbillen der Bitterung zu trocken vermag, verwenden. In der deutschen Armee hat man, um die Frage der geeigneten Eisernen Ration praktisch zu erproben, zahlreiche Versuche gemacht und ganze Bataillone auf Übungsmärschen nur mit solchen Dauernormen versorgt, um die gültigsten Zusammenstellungen zu finden. Die heutige Eisernen Ration ist das Resultat dieser Erfahrungen und hat ein Höchstmaß von Haltbarkeit, Nährwert und Bekömmlichkeit erreicht.

Die Mauern von Ypern

250 Jahre jedem Angriff widerstanden / Heroische Kämpfe im Weltkrieg

Wer noch vor 10 Jahren das westflandrische 16 000 Einwohner zählende und jetzt von den deutschen Truppen gestürzte Städtchen Ypern, etwa 30 Kilometer westlich der belgischen Industriestadt Courtrai gelegen, besuchte, stieß auf seinem Rundgang immer wieder auf Spuren der heißen Kämpfe, die im Weltkrieg um diesen Ort ausgetragen wurden. Bekanntlich ist die alte Stadt damals fast vollständig zerstört worden und wurde nach und nach wieder neu aufgebaut. Nur die gewaltigen Festungswälle, die der französische Marschall Vauban im Auftrag Ludwig XIV. vor 250 Jahren errichtet ließ, hielten dem mörderischen Trommelfeuer, das monatelang auf die Stadt herniederbrannte, stand.

Die Festungsmauern haben für die deutschen Truppen während des Weltkriegs eine geradezu tragische Rolle gespielt. Sie waren mit dem damaligen Angriffsmitteln trotz des heillosen Helmenmuts unserer Soldaten einfach nicht niederzuringen. Bereits am 30. Oktober 1914 begann der rechte Flügel der 6. deutschen Armee den Angriff auf Ypern, das von starken französischen und englischen Streitkräften verteidigt wurde. Die ersten Tage brachten den Deutschen große Erfolge, dann wurde mit wechselndem Glück gekämpft, bis am 24. November die Offensive aus Mangel an Munition nachschub zum Stehen kam. Schließlich erstarbten die Fronten

um Ypern bis zum Juni 1917, wengleich 1915 einige besetzte Stellungen der Gegner von den Deutschen eingenommen werden konnten. Ein erneuter Generalangriff führte zwar im April 1918 zur Einnahme des Kemmelberges südwestlich von Ypern durch deutsche Truppen, erzielte aber nicht die erwartete Räumung der Stadt.

21 deutsche Divisionen nahmen an diesem blutigen Ringen teil, bei dem auf beiden Seiten mit höchster Erbitterung gekämpft wurde. Die Mauern der Festung Ypern hielten dem verheerenden Artilleriefeuer stand, während die Stadt selbst zum größten Teil in Schutt und Asche fiel. Im September 1918 mußte der Kemmelberg wieder aufgegeben werden, Ypern selbst blieb bis zum Waffenstillstand in den Händen des Gegners. Erst vor wenigen Jahren stellte die belgische Regierung einen Fond zur Verfügung, damit die historischen Wälle der Stadt, die natürlich zahllose Spuren des vierjährigen Kampfes zeigten, einer gründlichen Ausbesserung unterzogen werden konnten. Zu gleicher Zeit hatte man auf den Höhen von Ypern einen halbverfallenen Stein entdeckt, den irgendetwas 1918 vor das Grab des Infanteristen Valentin Strudwick setzte, der hier am 14. Dezember 1915 mit 14 Jahren als jüngster Soldat der Westfront fiel.

Roman von Bert George

Copyright 1939 by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

den weichen, dunklen Teppich der Wiefe bis zum Gebäude heran. Jetzt sah er, daß das Licht aus dem Zimmer des Geheimrats kam. Konnte der Geheimrat nicht schlafen? War er umhergewandert und hatte um diese späte Stunde das Zimmer betreten? Verfall stand jetzt vor der Mitte der Villa. Eine Steintrappe führte zur Terrasse hinauf. Leise näherte er sich der Fenstertür des Arbeitszimmers, das auf die Terrasse ging. Die Vorhänge waren wohl zugezogen, aber die Flügelstüren selbst standen, der milde Nachtlust halber, offen. Er konnte von seinem Platz aus nicht sehen, was der Geheimrat in seinem Arbeitszimmer machte. Unhörbar ging er bis an den Vorhang heran und blickte vorsichtig durch einen schmalen Spalt ins Zimmer.

Zu seinem maßlosen Erstaunen sah er Ethel am Schreibtisch sitzen. Wahrhaftig, es war Ethel! Sie war noch so angezogen, wie sie ihn verlassen hatte. Den blonden Kopf in beide Hände gestützt, die Ellbogen auf dem Schreibtisch, schien sie aufmerksam in einem Schriftstück zu lesen. Sie rührte sich nicht. Vor ihr lagen zahlreiche Papiere und auch eine der geöffneten Wappen mit Briefmarken. Noch stand Verfall unter dem Eindruck seiner Ueberraschung, als er sah, wie sie sich aufrichtete und zu laufen schien. Dann nahm sie einen Schlüssel, der auf dem Schreibtisch lag, eilte zur Tür des Arbeitszimmers und öffnete sie. Ein Mann trat ein — der Anwalt traute seinen Augen nicht — es war Sir Craven. Wo war er es gewesen, dessen Schritte er vorher gehört?

Mit angehaltenem Atem beobachtete Verfall die beiden. Craven mußte wohl aus seiner Dunkelkammer, die im obersten Stockwerk lag,

gekommen sein, denn in der Hand hielt er, an einer Klammer befestigt, eine anscheinend soeben entwickelte Kopie. Während er mit der Linken den Abzug vorsichtig vom Körper weg hielt, zog er mit der Rechten Ethel an sich. Sie legte ihre Arme um ihn, ihre Lippen fanden sich, und beide verharrten so lange im Kusse.

Unhörbar trat Verfall vom Fenster zurück. Narrie ihn seine Phantasie?

Was es Wirklichkeit? Ethel, von der er zahllose Briefe stählender Liebesbeteuerungen verwahrt, — Ethel, die er noch vorher gesprochen, die ihm soeben ihre Lippen zum Kusse geboten, hatte sich in Wirklichkeit bereits mit Craven gefunden? Das von ihm geliebte, bemittelte, angebetete Geschöpf besaß ihn? Sie liebte Craven und wagte nicht, es ihm zu gestehen?

Er zitterte vor Erregung und näherte sich wieder dem Fenster, um zu beobachten.

Sie standen jetzt vor dem Schreibtisch. Der Engländer hielt die Kopie nahe ans Licht. Ethel hatte den Arm um seine Schulter gelegt, und sie schienen den noch seuchten Druck mit einem Schriftstück zu vergleichen, das vor ihnen lag. Dabei unterhielten sie sich flüsternd. Craven nickte, dann nahm er ein Blatt aus Ethels Hand und verschwand mit der Kopie aus dem Zimmer. Ethel vorschoß die Tür und legte den Schlüssel wieder auf den Schreibtisch.

Der Anwalt war farr. Hier ging etwas vor, was das Licht scheute. Und Ethel? Wie kam sie dazu, hilfreiche Hand zu bieten? Ethel, die Reinheit und Ehrlichkeit selbst. Es mußte ein dämonischer Einfluß sein, unter dem sie stand und der ihr Willen und Widerstandskraft nahm. Craven mußte sie hypnotisiert haben, um sie so in seine Gewalt zu bekommen.

Und plötzlich war ihm alles klar: Craven mißbrauchte das arme Wesen. Wie er es fertig bekam, das war jetzt nicht festzustellen. Aber

dieses Mädchen lebte nicht mehr sein eigenes Leben. Alles, was sie tat war die Erfüllung eines Befehls, des hypnotischen Befehls von Craven. Selbst Ethels Verhalten ihm gegenüber mußte ihr von Craven anbefohlen worden sein.

Er beschloß, vor allem das größte Unglück zu verhüten, und zu verhindern, daß die wichtige Erfindung des Geheimrats in die Hände des Verbrechers gelangte. Ethel durfte nicht länger Ausbeutungsobjekt für Sir Craven sein. Sie und des Geheimrats Aufzeichnungen mußten gerettet werden. Mit einem Rud öffnete er den Vorhang und trat ins helle Arbeitszimmer.

Ethel sah sich auf. Der entsetzte Blick, der ihn traf, löste ihm Grauen ein. Wieder hatte er sekundenlang das Gefühl: Ist das Ethel? Oder hat sie sich in der kurzen Zeit so verändert? Unbeweglich starrte sie ihn mit weit geöffneten Augen an. Namenloser Schreck sprach aus ihrem Antlitz. Sie regte sich nicht. Ihr Atem schien zu stocken. So vergingen einige Sekunden.

Ethel, sagte er sanft zu ihr, „was tust du da?“ Er machte einen Schritt auf sie zu. „Steh! Keinen Schritt weiter!“ brach es wie ein unterdrückter Schrei aus ihr hervor. „Komm mir nicht nahe!“ Sie war aufgesprungen.

Ethel — ich bin es — Günter. Was du tust, ist Unrecht, denke an deinen Vater. — Was würde er sagen, wenn er wüßte, daß du mit Craven nachts seinen Schreibtisch durchsuchst?“

„Wie kommt du hier herein? Was willst du?“ sagte sie hastig und leise, ohne auf seine Frage einzugehen.

„Ich bin nach unserer Unterredung noch im Park geblieben. Plötzlich sah ich Licht und — offen gesagt — ich traue deinem Verlobten nicht. Da kam ich näher.“ Fortsetzung folgt

Aus dem Generalgouvernement

Kreuz von Danzig für Distriktsführer... Der Chef des Distrikts Warschau, Hauptamtsleiter Dr. Fischer, wurde durch Gauleiter Forster mit dem Kreuz von Danzig 2. Klasse ausgezeichnet.

Dr. Fischer hat namhaften Anteil an der Rechtswahrertragung in Joppot vom August vorigen Jahres, an der er als Stabsleiter des Reichsrechtsführers Dr. Frank teilnahm.

Warschau. Unfälle mit Geschossen. In Legionow bei Warschau fand der 15 Jahre alte Tabasz Wdzienozowski einen Granatzünder, an dem er in Unwissenheit seines Bruders herumhantierte und schließlich eine Explosion verursachte. Beide Brüder wurden verletzt. Ebenfalls erging es dem 25jährigen Stanislaw Grabarczyk mit einem gefundenen Granatzünder. Die beiden minderjährigen Schwelger des neugierigen jungen Mannes trugen gleichfalls erhebliche Verletzungen davon. In Pelcowizna wurden gleichfalls vier Knaben, die einen Granatzünder zur Explosion gebracht hatten, verletzt. In Deutsch-Dziestanow fand der 23jährige Ernst Kramm eine Granate, die er auseinander nehmen wollte. Er erlitt bei der Explosion schwere Verletzungen an Hals und Armen.

„Schnaps“ tötet einen Mann. Wacław Darlo trank aus einer Geheimbrennerei stammenden Schnaps. Nach einigen Stunden erblindete der Mann, und wieder wenige Stunden später starb er an den Folgen der Vergiftung. Sein Trinkkumpen ist ebenfalls erkrankt.

Deutsche Oberschule. Dieser Tage haben in Warschau Umschulungskurse für Gymnasiasten begonnen, um deutschen Kindern, die bisher gezwungen waren, die polnischen Schulen der ehemaligen polnischen Hauptstadt zu besuchen, die Möglichkeit zu geben, eine deutsche Schule zu besuchen. Im Herbst soll die deutsche Oberschule eröffnet werden, deren Leiterin Dr. Alice Karau ist. Die Schule befindet sich in einem großen Gebäude mit Hof und Sportplätzen in der Myslowickastraße.

Zwei Arbeiter abgestürzt. Beim Abtragen des durch die Kampfhandlungen zerstörten Hauses Ecke Elektoralna und Jimna stürzten zwei Arbeiter aus ungefähre vier Stockwerk Höhe ab. Sie wurden mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus eingeliefert.

Neues Telefonbuch. Ende Mai wird ein neues Verzeichnis der Fernsprecheinnehmer in deutscher und polnischer Sprache erscheinen. Der Preis beträgt 2 Loty.

Ischenhohau. Schwimmbassin. Die Polen planten seinerzeit in Ischenhohau den Bau eines Schwimmbassins. Es blieb aber bei dem Ausheben von Erde; dann wurde die Arbeit liegen gelassen. Nunmehr hat der Stadthauptmann den Bau eines 3000 qm fassenden Schwimmbassins angeordnet. Am Bassin herum werden Sportplätze und eine Liegewiese geschaffen. Ferner wird ein großer Umkleideraum für 300 bis 500 Personen gebaut und ein Gebäude mit 30 Einzelzellen.

Mieszow. Drei Banditen hingerichtet. Hier wurden die Banditen Elpsester Pruchnił, Stanislaw Komylala und Karol Racyna hingerichtet, die bewaffnet in eine Wohnung eingedrungen waren, eine Frau mißhandelt und verschiedene Sachen geraubt hatten.

Der Sport vom Tage

Neugefaltung des Sportlebens in Giez. Einbau des Sports- und Turnvereins in den NSKK. St. Sonnabend, den 25. Mai d. J., fand um 8 Uhr abends im eigenen Lokale eine Generalversammlung der Mitglieder des Giezener Turn- und Sportvereins statt, die von dessen Präses Erwin Sallin eröffnet wurde. Nach Bekanntgabe des Rundschreibens Nr. 1 des Kreisportwartes des NSKK wurde die alte Verwaltung entlastet und zum Verfall erklärt. Vg. Behrens gewählt. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde der bisherige Turn- und Sportverein in Giez auf „Sport- und Turngemeinschaft“ in Giez umbenannt und zum Gemeindeführer Artur Berner gewählt, der seinerzeit auf die Dauer von zwei Jahren D. Wudle, D. Kowalski und E. Schulz in den Vorkomitee und als Verwaltungsmitglieder E. Sallin, A. Jager, H. Kuhn, D. Mierbach, R. Zahn, E. Schlicht und A. Kischkin berief. Zu Kassensprüfern wurden Boris Ernst und Gustav Krause, zum Leiter der Sportauschusses E. Behrens, zum Leiter der Turnabteilung D. Felsch, der Fußballabteilung H. Reiter, der Tennisabteilung Erich Ruppe, der Schwimmabteilung Erich Schwarzschulz gewählt.

Wer wird Inspektionsmeister. Dann geht es um die Gebietsmeisterschaft der SS. Am heutigen Tage wird in Babianice auf dem dortigen Sportplatz ein Fußballspiel zwischen einer Elf des Bannes 668 und der des Bannes 663 ausgetragen. Das erste Spiel zwischen diesen Mannschaften, das in Vigmannstadt kürzlich ausgetragen wurde, hatten die Vigmannstädter mit 3:2 für sich entschieden. Die Vigmannstädter werden heute in Babianice alles daran setzen, um einen neuen Sieg zu landen. Das Spiel verspricht besonders spannend zu werden im Hinblick auf die gute Verfassung der Babianicer Elf, der es am Dienstag dieser Woche gelang, der Elf des Bannes Vigmannstadt-Land mit 6:2 Tore das Nachsehen zu geben. Spieler und Schlichtensummler von Vigmannstadt versammelten sich um 17 Uhr am Freizeiplatz.

geben. Spieler und Schlichtensummler von Vigmannstadt versammelten sich um 17 Uhr am Freizeiplatz.

Dr. C. Geuer gefallen

Im Kampfe für Führer und Reich ist Hauptsturmführer Dr. C. Geuer, der Generalsekretär der Obersten Behörde für die Prüfungen von Wärmblutproben, auf dem Felde der Ehre geblieben. Er verstarb an einer schweren Verwundung. Dr. Geuer war einer der besten Kenner des Turniersports sowie auf züchterischem und pferdekundlichem Gebiet, der neben seiner organisatorischen Tätigkeit auch als Schriftsteller hervortrat. Die Turnierleiter verliert in ihm einen ihrer tüchtigsten Männer.

Preis des Roten Kreuzes

Am 15. Juni führt der Verein für Hindernisrennen in Karlsruhe einen Sonderrenntag zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes durch, für den 24700 RM an Rennpreisen ausgeschrieben wurden. 5200 RM sind als „Preis vom Roten Kreuz“ für ein Jagdbrennen ausgesetzt.

Büchertisch

Maria Nehls. Von Karl Friedrich Boree, dem wir schon so manchen Roman verdanken, ist neuerdings ein Buch erschienen, das ihm abermals reiche Gelegenheit bot, eine Analyse des komplizierten Seelenlebens einer Frau vorzunehmen. Maria Nehls ist der Titel des im Wolfgang Krüger Verlag in Berlin erschienenen Romans. Er heißt so nach der Heldin, einer jungen, verträumten Frau, die in der reichlich leeren Ehe mit einem jugendfreund und unbedingten, erst durch eine Stattenreise den Weg zu ihrem eigentlichen Wesen findet. Dieser Weg führt über einen Maler, den sie im Süden kennengelernt und dessen hartem Willen sie sich untergeordnet hatte. Aber der Maler ist nur Weg, nicht Ziel. Das Ziel ist ihr eigentliches Ich, das sie schließlich findet. Adolf Kargel

Verschiedenes

Abbrüche von Fabrikmauern sind an Unternehmer abzugeben. Angebote unter 2274 an die L. Z. Dipl.-Kaufmann mit 20 000 RM möchte Geschäft oder Vertretung übernehmen, resp. als Teilhaber einem soliden Unternehmen beitreten. Angebote unter 2252 an die L. Z. 6387 Wohnkriterien Bruch ist vergrößert worden und nimmt auch Entensier zur Brut entgegen. Gutsverwaltung Bruch, Vigmannstadt 21, Ruf 13303.

Reparaturen: Schreib-, Nähmaschinen, Kontrollrollen, Familienrollen, Kompositionen, Staubsauger, elektrische Apparate, Gasöfen, Uhren u. dgl. elektr. Apparate u. Schloßarbeiten. Komme aus Wundlino Haus, Kob.-Kochstr. 17, B. 11, Ruf 141-00

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Kazimierz Jucowicz, Melsterhausstr. 67, verloren. 6442

Ausweis der Deutschen Volkswilfe 59628 auf den Namen Erich Wieber, Forst-Wessel-Str. 94/96, verloren. 6447

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Wojciech Stasial, Schüttersstr. 17, verloren. 6448

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Marian Stujowski, Kain, Hetmanstr. 111, verloren. 6450

Fleischkarte auf den Namen Feliza Jajonc, Ed.-Herbst-Str. 42, verloren. 6451

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Rückwandererausweis Nr. 078958 der Wlil Schwesheimer, Sportallee 16, B. 24, ausgestellt am 10. 12. 1939 in Ducheron (Pommern), verloren. Die Dokumente werden hiermit für ungültig erklärt.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Romanus Paradowski, Nordstr. 24, verloren. 6440

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Aniela Maciolek, Chojna, Pawiastr. 37, verloren. 6416

Legitimation der Firma J. A. Pogonacki der Julia Wisklaca, Lubendorferstr. 7, verloren. 6412

Ausweis der Deutschen Volkswilfe 46101, SA-Ausweis, Ausweis der Deutschen Arbeitsfront und Passierschein der Elektrischen Straßenbahn des Hugo Günter, Lubendorferstr. 93, verloren. 6434

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Wladyfaw Sobczak, Gem. Neu-Sulzfeld, Wladyfawstr. 16, verloren. 6425

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Taufschein und Schulzeugnis auf den Namen Halina Pogonowicz, Chojna, Dlugowalstr. 14, verloren. 6425

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Taufschein und Schulzeugnis auf den Namen Halina Pogonowicz, Chojna, Dlugowalstr. 14, verloren. 6425

Fleischkarte auf den Namen Maria Kshliska, Wasserstr. 10, verloren. 6423

Kautionsquittung des Elektrizitätswerkes für das Kino „Ars“ von Rudolf Fuchs und Czeslaw Jalewski, Baluter Ring 5, verloren. 6312

Dienstausweis und Grenzkarte auf den Namen Kurt Beiß verloren. Abzugeben Meisterhausstraße 36. 6398

Vermietungen

Möbliertes Zimmer, einfach, abzugeben. Danziger Straße 94, Gartenwilla Krause. 6404

Repräsentative Büroräume

6 Zimmer, Küche, Toilette, Bad, 2. Stock, Vorderhaus, gegenüber „Fremdenhof General Vigmann“, infolge Rückverlegung ins Altreich per 1. Juli 1940 zu vermieten. Anfrage Ruf 137-28

Moderne Ladeneinrichtung

komplett, mit oder ohne Lokal billig abzugeben. Nähere Auskunft Ruf 114-90 täglich außer Sonntag von 9-12 Uhr

Dir fehlen Herrmuth'sche Knoschen! Franz Herrmuth, Chemnitz

Offene Stellen

Großer Textilbetrieb sucht zum sofortigen Eintritt

Hilfskraft für Einkaufsbüro

mit Kenntnissen der polnischen Sprache und der hiesigen Bezugsquellen — Ausführliche handschriftliche Bewerbungen mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften unter 2262 an die L. Z.

Buchhalter, Bilanz- und steuerlich, für Großhandelsgeschäft sofort gesucht, sowie deutsche Kassiererin mit polnischen Sprachkenntnissen. Angebote nebst Lebenslauf und Gehaltsanprüchen unter 2257 an die L. Z. zu richt.

Büroangestellter, flotter Kechner, für Vigmannstadt, Bürofräulein für auswärtig gesucht. Ferner Seffel und Schreibstische zu kaufen gesucht. Angebote unter 2234 an die L. Z.

Berechtigter Bücherrevisor für Monatsabschlüsse gesucht, mögl. Deutscher. Angebote unter 2253 an die L. Z.

Verkäuflerin aus der Fleischbranche, deutsch und polnisch sprechend, sofort gesucht. Anmeldungen Mittelfstr. 80, Fleischerei.

Ein Friseurgehilfe sofort gesucht. Innenstraße 2. 6406

Perfekte Strickerin (10er-Maschine) sofort gesucht. Spinnlinie 226, B. 4, Front. 6379

Ältere sanftere Frau (deutsch-sprechend), die kochen und räumen kann, zu 2 Personen per sofort gesucht. Näheres bei W. Giesel, Erhard-Peters-Str. 60, täglich von 6 Uhr abends. 6437

Verkäuflerin für Süßwaren-Verkauf gesucht. Voelckstr. 26. 6438

Mechaniker für Tisch- und Degmalwagenbau gesucht. Melb. Neue Gasse 16. 6455

Seidenbandweber, Deutsche oder Polen, gesucht. Robert Wenzel & Söhne, Lindenstr. 15/17.

Hausnäherinnen mit eigener Nähmaschine werden beschäftigt von Trikotagenfabrik. Persönlich vorzustellen in der Hermann-Göring-Straße 27. 6457

Selbständige erfahrene Meisterin für Trikotagenfabrik gesucht — nur erstklassige Kraft erwünscht. Trikotagenfabrik, Hermann-Göring-Straße 27. 6458

Wäschenäherinnen

Können sich sofort melden im Wäschebetrieb Wilhelm Knapp, Woblfiler-Str. 102, Offiz. II. Stock

Stellengesuch

Weibl. Bürokräft, erfahren, Sprachkenntnisse, Stenographie und Maschinensreiben, sucht Stellung. Angebote unter 2264 an die L. Z. 6419

Malermeister aus Riga sucht Beschäftigung. Fernruf 11832

Kraftfahrer sucht Stellung, spricht deutsch und polnisch. Angebote unter 2272 an die L. Z. 6452

Technischer Kaufmann

Organisator technischer Betriebe mit Erfolg. Praxis in Rußland und Baltikum sucht Anstellung. Angebote unter 2260 an die L. Z.

Verloren

Kautionsquittung für den Zähler 20591580/79145 auf die Summe 150 Zl., Karl Rehnig, Minnarstr. 27, verloren. 6404

Aden mit Wohnung in der Alexanderhofstraße 182 zu vermieten. 6405

2 Zimmer und Küche, sonnig, mit Vorzimmer und Bequemlichkeiten, im ruhigen Hause zu vermieten. Lubendorferstr. 164. 6424

Gut möbliertes Zimmer, groß, Bad etc., Hochparterre, Haus im Gärtchen, ab 1. Juni zu vermieten. Luitzenstraße 39, Buchholz. 6428

1 bis 2 möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Forst-Wessel-Straße 38, B. 12. 6459

2 Zimmer und Küche, sonnig, mit Bequemlichkeiten, v. 1. Juli zu vermieten. Vigmannstadt-Kuda, Komorlastr. 2/4 (an der 3.-Mai-Straße). 6446

Frontzimmer, elegant möbliert, Bequemlichkeiten, nur an vornehmen Herrn abzugeben. Danziger Straße 135, B. 6, 2. Stock.

Sommerwohnung in schöner trockener Gegend in Langowel, Birkenstr. 11, zu vermieten. 12 Minuten von der Haltestelle Radogoch. Zu erfahren beim Besitzer A. Janger, Forst-Wessel-Str. 70, in Vigmannstadt Fernruf 142-03. 6462

Mietgesuche

Gut möbliertes Doppel oder 2 Zimmer sucht junges Ehepaar. Angebote mit Preis unter 2270 an die L. Z. 6445

Sauber möbl. Zimmer von Deutschem gesucht (auch bei Polen). Preisangebote unter 2261 an die L. Z. 6403

Gut möbliertes Zimmer mit besonderem Eingang sofort gesucht. Angebote unter 2267 an die L. Z.

2-3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, möbliert oder leer, ungeeignet, vom Ehepaar sofort zu mieten gesucht. Angebote unter 2271 an die L. Z.

2-3-Zimmer-Wohnung

(mit oder ohne Möbel), mögl. mit Bad, sofort in ruhiger Wohnlage gesucht. Angebote unter 2273 an die L. Z.

Suche Einfamilienhaus (6 Zimmer, unmobliert) mit Garten zu mieten. Angebote unter 2248 an die L. Z. 6374

1 ebent. 2 laubere möbl. Zimmer im guten Hause oder 3-Zimmerwohnung Nähe Hermann-Göring-Str. von Deutschen aus dem Altreich gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 2269 an die L. Z. erbeten. 6432



Auch in ernstesten Tagen GUTE LAUNE!

Wenn eine ganz besonders gute Nachricht eintrifft, dann wäre wohl ein Anlaß, eine Flasche „Kupferberg“ kaltzustellen. - Vielleicht möchten Sie noch heute eine besorgen?

KUPFERBERG GOLD Ladenpreis: 1/2 fl. 2.75, 1/4 fl. 1.50, Kriegszuschläge: 0.50, 1-KUPFERBERG RIESLING Ladenpreis: 1/2 fl. 3.25, 1/4 fl. 1.50, Kriegszuschläge: 0.50, 1-CHR. ADT. KUPFERBERG & CO. MAINZ

Durch den hiesigen Weinhandel zu beziehen.

Gartenhaus mit 2 Wohnungen (eine 6-Zimmer- und eine 4-Zimmerwohnung) ohne Möbel zu mieten gesucht. Angebote unter 2247 an die L. Z. 6373

Ein lauberes, möbl. Zimmer von Deutschen in Ruda Vigmannstadt, Nähe Kino Ruda, zum 1. 6. 1940 gesucht. Angebote unter 2246 an die L. Z. 6369

Fabrikräume

ca 1500 - 2000 qm zu mieten gesucht oder Fabrikgrundstück zu kaufen gesucht. Angebote unter 2218 an die L. Z.

Verkäufe

Raffelkühe, Schweine und Ferkel zu verkaufen. Zu erfragen in der L. Z. unter 6464. 6464

Rordstuhl (Schönherr) in tadellosem Zustande, Motor, ein PS, mit Zähler preiswert zu verkaufen. Zu erfragen von 16-19 Uhr. Hübner, Kopernikusstraße (früher Bednarsta) 8. 6382

Badeofen und Badewanne zu verkaufen. Radogoch, Swietlanastraße 3. 6426

Einrichtung für ein Kolonialwarengeschäft zu verkaufen. Clausenwitzerstraße 60. 6435

Piegelsofa, Kredenz, Uhr, Spiegel und Schreibtisch billig zu verkaufen. Adolf-Hitler-Str. 132, B. 3, von 13-18 Uhr. 6460

Ein Textil- und Kurzwarengeschäft in Alexandrow bei Vigmannstadt umständehalber preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Adolf-Hitler-Platz 16. 6239

Heiratsge such

AKademiker in guter Stellung, Deutscher, Junggeheile, 32 J., groß, vom angenehmen Äußeren, sucht intelligente und gut gebaute Dame der besten Gesellschaft aus Vikmannstadt, zwecks Heirat kennenzulernen. Angebote möglichst mit Bild unter 2266 an die Vigmannstädter Zeitung

Verlangt in allen Gaststätten und Hotels die L. Z.

Nach langem schweren Leiden verschied am 28. d. M. im 68. Lebensjahre meine liebe Frau und mir engverbundene treue Lebensgefährtin, unsere aufopfernde Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Braeutigam geb. Lösewitz

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 31. Mai um 17 Uhr auf dem evangel. Friedhof in Kadogosch statt. (Station Kadogosch der elektr. Fernbahn Zgierz).

Kadogosch, Luciestraße 14

Im Namen der Familie: **Dr. med. H. Braeutigam**

Am 28. Mai d. J. verstarb

Rudolf Preisler

im Alter von 70 Jahren. Die Beerdigung findet am 30. d. M., um 4 Uhr nachm., von der Leichenhalle des neuen evangelischen Friedhofes (Wiesnerstr.) aus statt.

In tiefer Trauer:
Gattin, Sohn und Geschwister

Fiedler & Kubitschek

Reinigt alles trocken!

Filialen in Litzmannstadt:

Adolf-Hitler-Straße 46, Ruf 255-33, Karl-Scheibler-Straße 18
Meisterhausstraße 2, Ruf 261-58, Adolf-Hitler-Straße 162
in Pabianice: Schloßstraße 7, Ruf 303

Reinigungsanstalt / Färberei / Wäscherei

Ihre Güter für

Posen

werden schnellstens und regelmäßig befördert durch

C. Hartwig A. G.

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 97
Fernruf: 203-97, 105-97, 273-50
Gründungsjahr 1858

Teppiche - Läufer

steigern die Wohnlichkeit Ihres Heims
Grosse Auswahl!

Aeusserst kalkulierte Preise. - Teppichhaus

Richard Mayer

Ziethenstrasse 1 (Ecke Adolf-Hitler-Str.) Ruf 172-28

Kleine Kosten

große Wirkung
die Merkmale der
Klein-Kosten
der
Litzmannstädter
Zeitung

Aufforderung

Als kommissarischer Verwalter der Firma
D. Nachtstern
fordere ich hiermit alle Schuldner auf, die Rückstände aus offener Rechnung, Protesten und anderen Verbindlichkeiten sofort zu bezahlen.
Die Gläubiger werden ersucht, ihre Forderungen mit Kontoauszügen anzumelden.
Der komm. Verwalter
Curt Winkler
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 25

Amtliche Bekanntmachungen

Verordnung betr. Schlachtvieh und Fleischbeschau bei Hauschlachtungen

Auf Grund des § 3 Abs. 1 des Erlasses des Ministers und Reichsanwalters über die Schlachtung auf Aufzucht der Schlachtvieh vom 8. 10. 39 (RGBl. I. S. 2072) bestimme ich mit Zustimmung des Reichsstatthalters in Posen:

§ 1.
Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde und Hunde unterliegen vor und nach der Schlachtung auch dann einer amtlichen Untersuchung durch den zuständigen Beschauper (Schlachtvieh- und Fleischbeschau), wenn das Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers zum Genuss für Menschen verwendet werden soll. (Hauschlachtung).

§ 2.
Schweine und Hunde, deren Fleisch zum Genuss für Menschen verwendet werden soll, sind nach der Schlachtung amtlich auf Trichinen zu untersuchen (Trichinenschau).

§ 3.
Die Anmeldung zur Schlachtvieh- und Fleischbeschau einschließl. der Trichinenschau hat bei dem Beschauper des Bezirks zu erfolgen, in dem die Schlachtung stattfinden soll.

§ 4.
Bei Hauschlachtungen darf in den Fällen des § 1 die Untersuchung vor der Schlachtung unterbleiben. Der Fall der Untersuchung liegt dann vor, wenn zu beabsichtigen ist, das Tier bis zur Ankunft des zuständigen Beschaupers zu verwenden oder das Fleisch durch Verheimlichung des krankhaften Zustandes wesentlich an Wert zu verlieren oder wenn das Tier infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß.

§ 5.
Bei Hauschlachtungen von Schafen und Ziegen im Alter von nicht mehr als 3 Monaten darf, sofern die Schlachtvieh keine Merkmale einer die Genussfähigkeit des Fleisches ausschließenden Erkrankung zeigen, die Untersuchung vor der Schlachtung und sofern sich solche Merkmale auch bei der Schlachtung nicht ergeben, auch die Untersuchung nach der Schlachtung unterbleiben.

§ 6.
Diese Vorschrift gilt nicht für Schlachtungen in Schlachthäusern, in denen gewerbliche Schlachtungen vorgenommen werden, ferner nicht für Schlachtungen für den Haushalt der Fleischer, Fleischhändler, Gast-, Schank- und Speisewirte sowie der Anstalten und Einrichtungen, in denen Personen verpflegt werden. Fleisch, bei dem nach Abs. 1 die Untersuchung unterbleibt, darf nicht gewerbsmäßig verwendet werden.

§ 7.
Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis und Geldstrafe oder einer dieser Strafen bestraft.

§ 8.
Diese Verordnung tritt am 1. 6. 1940 in Kraft. § 4 meiner Verordnung zur Sicherstellung der Fleischversorgung usw. vom 7. 2. 40 wird mit dem gleichen Tage aufgehoben, im übrigen bleibt diese Verordnung, nach der alle Hauschlachtungen einer Genehmigung bedürftig, unberührt.

Litzmannstadt, den 28. Mai 1940.

Der Regierungspräsident

Zwangsvollstreckung

Die im Pfandlager Litzmannstadt, Buschlinie 88, befindlichen Gegenstände werden dort vom 4. Juni 1940, 9 Uhr vormittags ab öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert.

Unter anderem gelangen folgende Sachen zur Versteigerung: Möbel aller Art, 1 Fahrrad, 4 Sirenamaschinen, 2 Nähmaschinen, 1 Schreibmaschine, 2 Rillenknöpfe, 2 Spulmaschinen, 1 Rille Schloßer aller Art, 2 Radioapparate, 1 Schraubstock, 1 Dynamo, 1 elektr. Motor, 2 Schleifmaschinen, 100 Damenhüte, 16 Matratzen, 25 Kinderstühlen, 6 Kinderportwagen, 1 Kinderwagen, 1 Feder, 1 Rändermaschine, 47 Kopfteile, 1 Grammophon, 7 Rillen Fahrradteile, 1 Autotank, 1 Personentraktorwagen, 475 Holzschrauben, 150 Stück Buchenbretter, 200 Mähen und Herrensägen, 9 Fässer Farbe, 17 lederne Schultaschen für Kinder, 1 Staubsauger, 1 Stange für Buchdrucker, 1 Gaslöcher, 1 Ofen, 48 Bad Drabstühle, 1 Tennisschläger, 39 Rollen Tapete, 8 Kontrollkästen, 84 Stück Zerkäufel, 1 Lichtbildapparat, 1 Dezimalwaage, 27 Spielautomaten (Billards) und 1 Dentistenmaschine.
Die Gegenstände können am Montag, den 4. Juni 1940, vormittags von 9-12 Uhr, besichtigt werden. Die bei der Versteigerung erworbenen Gegenstände sind innerhalb 24 Stunden abzuholen, widrigenfalls Lagermiete erhoben wird.

Litzmannstadt, 28. Mai 1940. Finanzamt Mitte.

Einstellung in die Gendarmerie

Polsendeutsche Männer im Alter von 18-35 Jahren können ab sofort in die Gendarmerie des Reg. Bezirkes Litzmannstadt eingestellt werden.

Meldungen Montag, Mittwoch und Freitag in der Zeit von 14-20 Uhr beim Kommandeur der Gendarmerie in Litzmannstadt, Gartenstraße 12/III.

Meldungen nehmen auch die Gendarmerie-Posten in den Landkreisen entgegen.

Bekanntmachung.

Hiermit gebe ich bekannt, daß
alle Schuhmachermeister

am 1. eines jeden Monats von 8 bis 14 Uhr mit den Belegen der beschäftigten Gesellen sich bei mir, Markt-Wesell-Str. 20, zu melden haben. Wer nicht pünktlich erscheint, dem wird die Leberzuteilung entzogen. Es werden gleichzeitig die nachträglichen Beiträge ab 1. Januar 1940 empfangen.

Der Obermeister der Schuhmachervereinigung
E. Heinz

10 Minuten bei Fräulein Anna

Ja, das müßten Sie einmal erlebt haben, wie flott das non den Fingern läuft, wenn sie die Schreibmaschine bedient. Eine wahre Freude, ihr zuzusehen!

Es muß sehr „fix“ gehen bei uns. Wollen wir doch täglich unsere Leser über das „Neueste“ unterrichten. Diese Kräfte wirken zusammen, um das zu schaffen, was man eine gute Zeitung nennt. Die

Litzmannstädter Zeitung

genießt den Ruf einer wirklich guten Zeitung. Die wachsende Belegerzahl beweist es

Kaufsuche

Bräuterei oder Halbverder, bestes Geschirr für Einpännerkaufe. Angebote unter 2239 an die L. Ztg. 6338

Kaufe jede Menge Hauslumpen, altes Eisen, Papier, abgenutzte Kleidungsstücke und Wäsche, auf Wunsch wird abgeholt. Wam Schmidt, Schillerstr. 10, 8-12, 1-6. 6346

Kleiner gebrauchter Kollwagen mit aufpumpbaren Gummirädern zu kaufen gesucht. Angebote unter 2259 an die L. Ztg. 6399

Zentralheizung für 4 Zimmer, Herren-, Damen- sowie Mädchenfahrrad gesucht. Ruf 276-45, Meisterhausstr. 69, W. 10. 6409

Altmaterial ist Rohstoff. Schrott und Metalle kauft Litzmannstädter Schrott- und Metallhandel, Buschlinie 69, Ruf 127-05.

Unterricht

Verst! Neus Kurse Stenographie, Buchführung, Schreibmaschine, russische und englische Sprache, deutsche Rechtschreibung beginnen. Adolf-Hitler-Str. 94.

Fahrradrahmen, Gabeln, Felgen, Lenker

empfehl die Fahrradfabrik

L. Tahler

Litzmannstadt, Engelstraße 8, Fernruf: 150-42. Umtausch alter Räder.

Herren-Maßschneiderel

Alexander Hartwig übertragen

nach Rudolf-Seeß-Str. 9, I. Stock

Dachpappfabrik Scharf & Reiss

Kommissarischer Verwalter Max Hundt
Litzmannstadt, Gen. Litzmannstraße 118 a, Fernruf 18705
empfehl: die durch ihre Güte bekannten Dachpappen, weiße Dachpappe, Teer, Harzpech und Nidemasse

Gründlichen deutschen Unterricht für Anfänger und Vorgeschriftene, Korrespondenz und Schulnachhilfe erteilt schnell erprobte Kraft. Julius Redves, Wilhelm-Gustloff-Str. (Kopcinckiego) 42, W. 7. 6441
Nachhilfestunden in Deutsch gesucht. Angebote unter 2263 an die L. Ztg. 6417

Familien- Anzeigen

gehören in die
Litzmannstädter Zeitung

Erichtonöffner

mit regulierbaren Stabrosten, gebraucht,
zu kaufen gesucht
Ruf 22608

Die vom Finanzamt Litzmannstadt vorgeschriebenen

Lohnkontenblätter

sind bei uns zu haben
Druckerei der Litzmannstädter Zeitung

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute
 * Für Jugendliche erlaubt * * Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt *

Casino	Rialto	Palast
15.30, 18.00, 20.30 Sonntags auch 13.00	15.30, 18.00, 20.30 Sonntags auch 13.00	18.00, 18.00, 20.00, Sonntags auch 14.00
Jenny Jugo Anette	Willy Birgel Der Gouverneur In der Wagonwoche: Die neuesten Kriegsberichte	Viktor de Koma in Casanova heiratet
Deli Buschlinie 123	Europa Schlageterstraße 20	Gloria Rudolfstr. 74/76
Stern von Rio	Der singende Zor	Fräulein
Roma Heerstraße 84	Ari Buschlinie 124	Mimosa Buschlinie 178
Ihr erstes Erlebnis	Die Frau des anderen	12 Minuten nach 12
	Corso Rangemarschstr. 2-4	Palladium Böhmische Linie 10
	Salle Janine	Eine kleine Nachtmusik
		Mai Schillerstraße
		Hofmeister

Casino und Rialto / Sonntag: 1. Vorstellung 13 Uhr

CASINO
 Sonder-Vorstellungen
 Täglich 12.00 u. 14.00
Der grosse Entscheidungskampf im Westen
 Frontberichte der neuesten Wochenchau
 Im Vorprogramm: Fallshirmjäger
 Ein Terra-Action-Film
 Eintrittspreise: auf allen Plätzen RM. -40
 Wehrmacht und Jugendliche RM. -20
 Für Jugendliche zugelassen

Theater zu Litzmannstadt
 Stadtbühnen
 Heute, Donnerstag
 sowie
 Freitag, Sonnabend, 20 Uhr
Der Etappenhase
 Lustspiel von Karl Bujke

Kleine Anzeigen
 kosten nicht viel
 und erzielen bei
 tausenden von
 Lesern
große Wirkung

NORD-HOTEL Breslau
 Das bestgepflegte Haus am Hauptbahnhof
 und seine vielgerühmte BOLS-BAR
 Immer ein lohnender vergnügter Abend!

Konditorei-Café
KARL GAHLERT
 Pabianice, Schloßstraße 20 Fernruf: 376
 gibt der geschätzten Kundschaft bekannt, daß am **Sonnabend, dem 1. Juni die**
Eröffnung
 nach gründlichem Umbau und bedeutender Vergrößerung stattfindet

Gute Speisen - kühler Brand
 findest Du in meinem Tank
 Gaststätte zur **"Tankstelle"** Buschlinie 146
 Kommissarischer Verwalter Ernst Frehmann

Kleine Rollen
 Große Wirkung, die
 Merkmale der 2. 3.
 Klein-Anzeige

B. Sommerfeld G. m. b. H.
 Größtes Flügel- und Pianohaus am Platz
 Empfiehlt in großer Auswahl
 neue und gebrauchte Instrumente,
 zu mäßigen Preisen
 Fabriklager: Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86
 Fernruf 108-75

Kunsthonig Speisesirup
 wird hergestellt aus reinem
 Zucker ohne Rübensaft, ohne
 Kartoffelsirup und anderen
 ähnlichen Zusätzen
 Preis für Grosshandlungen
RM. -90 pro kg
Nährmittelfabrik
 Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 80
 Tages- Fernruf 225-34
 Nacht- " 138-23
 Prompte Lieferung

Aufforderung
 Als kommissarischer Verwalter der Firmen
 1. Seidenbandweberei "Ribbon", Inh. Nolfes Seidenweberei,
 Litzmannstadt, Buschlinie 87;
 2. H. J. Schlagmann's Erben & Co., Spinnerei u. Weberei,
 Litzmannstadt, Buschlinie 194,
 fordere ich hiermit alle Schuldner auf, die Rückstände aus
 offener Rechnung, Protesten und anderen Verbindlichkeiten
 mir einzuzahlen; Gläubiger werden ersucht, ihre For-
 derungen mit Kontoauszügen sofort bei mir anzumelden.
 Kommissarischer Verwalter **Heinrich Diehm,**
 Schillerstraße 68, W. 5

HOHNER
 Akkordeon, Mundharmonika,
 Blockflöten Trommeln u. Fanfaren
 in großer Auswahl bei
Alfred Lessig
 Dorf-Wessel-Straße 22

Aufforderung
 Als kommissarischer Verwalter der Firma
Radlotechnische Fabrik „IKA“
 A. Kalkowski und H. Sobczyk,
 fordere ich hiermit alle Schuldner auf, die Rückstände aus
 offener Rechnung, Protesten und anderen Verbindlichkeiten
 mir einzuzahlen; die Gläubiger werden ersucht, ihre For-
 derungen mit Kontoauszügen anzumelden.
 Der kommissarische Verwalter
 Dipl.-Ing. **W. Schulz-Heegen,**
 Litzmannstadt, Pommerische Straße 8-10

Verlangt in allen Gast-
 stätten u. Hotels d. L. 3.

Der Fernruf
 Spart stets Geld und Zeit --
 Auf Anruf stehen gern bereit:

- Anzeigen** für die Litzmannstädter Zeitung! Ruf: **111-11**
 - Bitte Vertreterbesuch anfordern -
- Autoreparaturwerkstätte** Bründerich Leiferer
 Bus. Fab. Hüster
 Litzmannstadt,
 Pommerische Str. 11/13, Ruf: **190-55**
- Bank** **COMMERZBANK** Filiale Litzmannstadt
 Adolf-Hitler-Straße 17
 Beratung in allen Geldfragen Ruf: **20 042-43**
- Bier** Kristall-hell Brauerei Gustav Keilich,
 Litzmannstadt, Adlerstr. 25 / Ruf: **100-25**
- Blumenspenden** aus der Blumenhandlung Käthe Löffler
 Litzmannstadt, Rudolf-Heß-Straße 29
 Ruf: **189-31**
- Buch- und Schreibwarenhandlung** Friedrich Teske
 ab jetzt Rudolf-Heß-Straße 47 / Ruf: **144-40**
- Chem. Reinigung** und Strumpffäberei
 P. Weber u. H. Weiwandowski, G. m. b. H.
 Filiale I. Zamenbergstraße 2
 Filiale II. Rudolf-Heß-Str. 14 Ruf: **211-15**
- Dachpappensfabrik** Gottlieb Kowalski
 Litzmannstadt, Heerstraße 60a,
 Ruf: **150-98**
- Dachpappensfabrik** Ströbner Kommissarischer Verwalter
 Adolf Neumann Verkaufsstelle
 Gen. Litzmann-Str. 111 Litzmannstadt,
 Ruf: **241-55**
- Drucksachen** für Behörden- und Geschäftsbedarf
 Unverbindlicher Vertreterbesuch Ruf: **106-86**
- Elektrotechniker** **Gustav Mauch**
 Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 23, Ruf:
 Installation- und Reparatur-erhalt **213-62**
- Glas** Fenster-, Gärtner-, Ornament-, Roh- und Drahtglas empfiehlt
 Karl Fischer & Co., Litzmannstadt, Rudolf-Heß-Str. 10,
 Ruf: **219-03**
- Klempner** und Dacharbeiten führt sachgemäß aus Bauklem-
 pneri Theodor Wagner, Litzmannstadt,
 Radenweg 85 Ruf: **142-22**
- Limonaden** Obstbräu, Apfelsine, Wacholder, Waldbirnen,
 Limba empfiehlt O. Weiss, Paradenstr. 85 Ruf: **207-88**
- Malerarbeiten** führen aus K. Thiele & K. Burchat
 Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 166 Ruf: **104-36**
- Papiergroßhandlung** Artur Fulde & Sohn
 Schlageter-Straße 27 Ruf: **193-28**
- Parkettböden** Reparaturen Alexander Aier
 Puzen Litzmannstadt, Buschlinie 136, Ruf: **126-58**
- Sägewerk** und Holzhandlung / Helmut Schwarz
 Litzmannstadt, Heurichstraße 10 Ruf: **149-33**
- Schlosserarbeiten** Rep. von Rohrbrühen, Wasserleitungen,
 Zentralheizungen, W. C., Rohrleitungen
 Litzmannstadt, Ruf:
 Alex Linke, Blomarch-Str. 70 **165-72**
- Stempel** Heftet
 kurzzeitig Alfred Dittberner, Geistes- und
 Adolf-Hitler-Straße 112 Smallwerkstatt
 Ruf: **231-08**
- Tapeten** (deutsche, zu Inlandpreisen) Litzmannstadt,
 Bruno Butschkat, Adolf-Hitler-Straße 118,
 Ruf: **138-69**
- Transporte** jeglicher Art sowie Umzüge übernimmt
 Autotransport-Unternehmen G. m. b. H.
 Litzmannstadt, Danziger Straße 184
 Fernruf: **171-14**
- Webeschüzensfabrik** Julius Ulrich & Söhne
 Litzmannstadt, Spinnlinie 206/208 Ruf: **150-58**

Die Litzmann-
 stadt, Adolf-
 Anzeigennahm-
 Formularer
 18. Jahrg
 Das D
 bekannt:
 Die groß
 fisch-Fländer
 in Kampf
 jenen Arme
 Seit gester
 heer in v
 samtes un
 lassend, st
 und auf K
 auf Kreebe
 gen, auf
 durch Sonda
 heerender
 w r e d e n
 schiffe und
 schiffe und
 beschädigt

Der neu
 vorübergeh
 geratene
 über die
 die ihm
 geworden
 nissen äh
 minister
 durch Verm
 folgende
 In letzte
 regierung
 französische
 der deutsche
 truppen ein
 mit den
 tenden
 den elemen
 in krassem
 Ein bevor
 solchen un
 vorübergeh
 gefangen
 La d n e r.
 freierung
 zwischen
 worden ist,
 er nach
 mit dem
 Truppen
 dah er na
 Soldaten
 mit Ersch
 mit Ketten
 ferner, de
 deutsche
 langer

Wie weit